

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementspreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.  
Für die Expedition und den Anzeigenstell: Ed. Steindrenner, Stuttgart.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die vierspalt. Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.  
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

## Zur Heimarbeit-Ausstellung.

Im Anschluß an den Ersten allgemeinen Heimarbeiterschuttkongress, der vom 7. bis 9. März 1904 im Berliner Gewerkschaftshaus tagte, fand auch eine Ausstellung von Erzeugnissen der Heimarbeit statt. Die Anregung zu ihrer Veranstaltung war den Einberufern des Kongresses erst wenige Wochen vor Eröffnung desselben gekommen, zu spät, um sie systematisch vorbereiten zu können. Sie bot deshalb ein nur unvollkommenes Bild der hausindustriellen Beschäftigung, sie brachte nur einen sehr kleinen Teil der Hausindustrie zur Darstellung. Immerhin machte sie auf die Kongressbesucher einen tiefen und ergreifenden Eindruck, und allgemein war der Wunsch, eine solche Ausstellung in verbesserter Auflage und systematisch vorbereitet zu wiederholen.

Besonders war es Professor Sombart, der den Kongress-einberufern anriet, die Ausstellung auszubauen, sie zu einem großen Unternehmen zu machen, um mittels derselben auf die breitesten Öffentlichkeit einzuwirken und besonders den honetten Gesellschaftskreisen das fürchterliche Elend in der Hausindustrie zu veranschaulichen. Ähnlich sprachen sich andere Redner aus; ebenfalls lagen mehrere Anträge vor auf Veranstaltung einer gut vorbereiteten Heimarbeit-Ausstellung. Die Vertreter der Generalkommission gaben schon auf dem Kongress die Erklärung ab, daß sie den Gedanken, eine solche Ausstellung zu arrangieren, weiter verfolgen würden. Nun ist es der Generalkommission im Verein mit den beteiligten freien Gewerkschaften, dem Bureau für Sozialpolitik, einer Reihe bürgerlicher Sozialpolitiker und der Hirsch-Dunckerschen und christlichen Gewerksvereine gelungen, eine solche Heimarbeit-Ausstellung in erweiterter und planvoller Gestalt zu veranstalten. Diese Ausstellung ist nunmehr am 17. Januar in Berlin in der Alten Akademie, Unter den Linden 88, eröffnet worden.

Auf Vollständigkeit wird auch diese Ausstellung nicht Anspruch machen können. Die Heimarbeit ist in so viele Bezüge eingedrungen, sie tritt in so vielgestaltigen Formen auf, und die hausindustriellen Arbeitsmethoden sind so vielen Veränderungen unterworfen, daß es nahezu unmöglich ist, von ihr ein erschöpfendes Bild in einer Ausstellung zu geben. Was die Ausstellung bietet, wird aber hinreichen, um den Besuchern das Elend der Heimarbeiterschaft zu veranschaulichen, ihnen die große Bedeutung der Heimarbeit vor Augen zu führen und in ihnen die Überzeugung von der Notwendigkeit eines wirksamen Schutzes der Heimarbeiter zu wecken.

Die Kenntnis von dem großen Elend unter der Heimarbeiterschaft ist ja nur wenig verbreitet. Die umfangreiche Literatur über die Hausindustrie, die in den letzten zwei Jahrzehnten erschienen ist, ist in die Massen des Volkes nicht eingedrungen, hat die Gesetzgebung nicht zur Beseitigung des Heimarbeitereleids zu beeinflussen vermocht. Man hat in weiten Gesellschaftskreisen gar keine Ahnung von der geradezu unmenschlichen Ausbeutung, der Hunderttausende von Arbeitern in der Hausindustrie ausgefetzt sind, und keine Ahnung davon, welche Gefahren die Hausindustrie für die Gesamtarbeiterschaft, welche Gefahren sie für das konsumierende Publikum in sich birgt.

Schon in den Volksschulen wird es ja den kleinen Kindern beigebracht, wie weise und gut das der liebe Herrgott eingerichtet hat, daß er den armen Waldbewohnern, die auf dem mageren Ackerboden nicht genügend Getreide und Kartoffeln zu ihrem Lebensunterhalt ernten können, eine Existenzmöglichkeit in der Hausindustrie gab. „Schieferstifte und Schiefertafeln werden zu Millionen gefertigt. Ruhla verarbeitet seinen Ton zu Tausenden von Pfeifenköpfen und Zigarrenspitzen. Sonneberg versendet seine zahllosen Spielwaren, den Kindern zur Freude, in nahe und ferne Länder,“ heißt es in einem Volksschullesebuch. In einem anderen wird hingewiesen auf den ungeheuren Waldreichtum des Thüringer Waldes, der seiner Bevölkerung gute Beschäftigung gebe. „Viele machen sich auch damit einen Verdienst, daß sie, besonders zur Winterszeit, wo es im Freien nicht viel zu verdienen gibt, Mülden, Stiefelnechte, Quirle und allerhand Holzgeräte schnitzen. Geschicktere Hände schnitzen aus dem Holze auch allerhand Spielwaren; das geschieht besonders in der Gegend von Sonneberg, wo überhaupt gar viel schönes Spielwerk gefertigt wird. Die bunten Sonne-

berger Waren sind auf allen Jahrmärkten zu sehen, und selbst die Kinder in Amerika kennen sie und freuen sich, wenn ein Schiff mit Sonneberger Spielwaren ankommt.“ An anderer Stelle desselben Lesebuchs wird geschildert, wie ein solches Spielzeug aus Holz gefertigt wird, wie Vater und Mutter und alle Kinder bis herab zum kaum dreijährigen Hosenknabe an der Herstellung der Holzsoldaten oder der Holzschäferchen mitwirken. Doch der Erzähler, der die Volksschulkinder mit der Hausindustrie des Thüringer Waldes bekannt macht, beschränkt sich darauf, die Thüringer Waldbinder zu loben, die ihren Eltern bei der Arbeit schön fleißig helfen, und die Schönheit der von ihnen gefertigten Spielwaren zu rühmen. Daß es nur das nackte Elend war, das diese Kinder der Ärmsten der Armen zu blutiger Fron im Dienste des Kapitalismus trieb, davon wird den Volksschulkindern nichts erzählt, auch nicht von der Not und dem Elend, unter dem die Heimarbeiter allgemein zu leiden haben. Solche Elendschilderung könnte ja das kindliche Gemüt verbittern, könnte es unter Umständen sogar an der Richtigkeit des Spruches zweifeln lassen, daß Segen der Mühe Preis sei! Deshalb unterläßt man es, diese Schilderungen auf die Existenzverhältnisse der Heimarbeiterschaft auszuweiten.

Und so ist die Masse des Volkes tatsächlich gar nicht unterrichtet über die Notlage der Heimarbeiterschaft. Allgemein weiß man die Billigkeit und Vorzüglichkeit der hausindustriellen Erzeugnisse zu schätzen, man weiß aber nicht, daß ihre Erzeuger trotz aufreibender Arbeit bei Tag und bei Nacht, trotz regelmäßiger Mitarbeit von Weib und Kindern nur so viel verdienen können, daß sie eben noch dahinvegetieren, man weiß auch nicht, daß trotz der Billigkeit dieser Produkte und trotz der Elendslöhne das Unternehmertum in der Hausindustrie recht wohl gedeiht. Man weiß schließlich nicht, daß die Heimarbeit sich zum Schaden der gewerblichen Arbeiterschaft immer mehr ausdehnt, daß sie wie ein Alp auf dem ganzen Gewerbe lastet; auch nicht, daß alle diese schönen Bürsten, Spielwaren, Kleider und Wäscheartikel, die in den Kütten und Höhlen der Heimarbeiter hergestellt werden, für den Käufer sehr verhängnisvoll werden können als Träger von ansteckenden Krankheiten. Wäre das alles bekannt, so würde die deutsche Gesetzgebung von der Öffentlichkeit ganz anders beeinflußt werden sein zwecks Herbeiführung von Maßnahmen zum Schutze der Heimarbeiterschaft. So ist man apathisch an dem bis zur Gemeingefährlichkeit gediehenen Elend der Hausindustrie vorübergegangen.

Es wird eine der nobelsten Aufgaben der Heimarbeit-Ausstellung sein müssen, die Gesellschaft, und vor allem die Gesetzgeber augenscheinlich zu überzeugen, daß diesem Elend der Heimarbeiterschaft Einhalt geboten werden muß. Deshalb werden den Ausstellungsbesuchern aus den bedeutendsten Hausindustrien die Arbeitsprodukte unter Angabe des Preises des von den Arbeitern aus eigenen Mitteln beschafften Rohmaterials, der verwendeten Arbeitszeit, des erzielten Arbeitsverdienstes nach Anzahl sowie nach Stunde und Woche vorgeführt werden. Nach Möglichkeit werden auch die Engros- und Ladenpreise eines jeden Artikels angegeben werden, um den Besuchern ein vollständiges Bild von der Lage der Hausindustrie zu geben.

Auch unser Verband beteiligt sich an dieser Ausstellung durch Veranschaulichung einer großen Anzahl von Produkten aus der Bürsten-, Korb-, Knopf-, Musikinstrumenten- und Spielwarenheimarbeit. Unsere Industrie ist am stärksten mit an der Beseitigung der Heimarbeit oder wenigstens einer Beseitigung ihrer Schäden interessiert. In der Holzspielwaren- und Holzmusikinstrumentenindustrie ist die Heimarbeit vorherrschend, in der Korbmacherei und Bürstenmacherei beeinflusst sie stark den Warenmarkt und somit auch die Arbeitsverhältnisse. Deshalb war es für den Holzarbeiterverband selbstverständliche Pflicht, das Ausstellungsunternehmen zu unterstützen. Wir werden später eingehend über die Ausstellung berichten.

Bei Eröffnung der Heimarbeit-Ausstellung haben wir nur den einen Wunsch, der Zweck derselben möge erreicht werden: weitesten Kreisen ein möglichst umfassendes und anschauliches Bild von den Zuständen in der Hausindustrie und den Verhältnissen der in ihr arbeitenden Bevölkerung zu geben und dadurch die Gesetzgebung zu baldigem Eingreifen zum Schutze der Heimarbeiter zu beeinflussen.

## Die Geigenmacher von Mittenwald in Bayern.

Auf der bevorstehenden Ausstellung für Heimarbeiterschutze wird unser Verband auch die Mittenwalder Geigenfabrikation zeigen und dabei das Elend, das aus diesem Orte selten hinausdringt über die hohen Felsenriesen des Karwendel und Wettersteingebirges. Tausende von Instrumenten werden alljährlich von hier aus in alle Weltteile hinausgeschickt — die Jahresproduktion schwankt zwischen 6 bis 15000 Stück Instrumente — und so abgeschlossen der Markt noch von allem Weltverkehr zu sein scheint, so primitiv ist auch noch die Herstellungsart der Instrumente. Maschineller Fortschritt hat hier noch keine Stätte gefunden, die Verleger haben es auch nicht nötig; die Konkurrenz ist vorläufig noch nicht zu fürchten, und die Geigenmacher sind ja so bescheiden, so anspruchslos, daß selbst die Maschine und moderne Technik nicht mit ihnen konkurrieren könnte.

Als Begründer der Mittenwalder Geigenindustrie wird Matthias Klotz, geboren 11. Juni 1858, genannt, der in Cremona die Kunst erlernte und dessen Denkmal den Kirchplatz ziert. Die Abgeschlossenheit vom Weltverkehr, der mangelnde Boden zu ergiebiger Landwirtschaft bot günstige Grundlagen zur Einbürgerung der Hausindustrie. In früheren Zeiten waren die Geigenmacher gleichzeitig Händler, und mit dem Butten voll Instrumenten auf dem Rücken zogen sie landeinwärts. In den Klüften des „Pfaffenwinkel“ gab es ja viele Abnehmer, und in den Gasthäusern und auf den Jahrmärkten fiedelte der Geigenmacher seine lustigen Weisen, um Käufer anzulocken.

Die alte Zeit ist vorbei, der moderne Handel und Verkehr haben auch hier den Geigenmacher zum Heimarbeiter, zum Ausbeutungsbjekt für den Kapitalisten, den Kaufmann oder Verleger, wie er hier genannt wird, gemacht. Das ganze Geschäft liegt jetzt in den Händen von zwei Verlegern und wird von diesen im großen Stile kaufmännisch betrieben. Die hausierenden Geigenmacher mit ihren Butten sind längst von der Landstraße verschwunden und mit ihnen manche charakteristische Eigentümlichkeit. Alles ist nüchtern, monoton geworden. Die Geigenmacher arbeiten so schön und sauber und exakt wie früher, die Bezahlung ist jedoch zum Hungerlohn herabgesunken, aber die Verleger sind Millionäre und „königlich bayerische Hoflieferanten“ geworden.

Gefertigt werden in Mittenwald Violinen, Violas (Altos, Bratschen), Violoncellos, Kontrabässe (Violons), Zithern, Streichzithern, Gitarren und Mandolinen. Beschäftigt in der Hausindustrie sind bis zu 800 Geigenmacher, und in fast jedem Hause des Ortes trifft man solche an. Mit Ausnahme von fünf sogenannten selbständigen Meistern, welche teils allein, teils mit Familienangehörigen arbeiten und für Rundschaften liefern, sowie Reparaturen machen, arbeitet alles für die beiden Verleger. Diese beiden Verlagsgeschäfte beschäftigen noch in eigenen Werkstätten je 10 bis 15 Gehilfen bei 11 stündiger Arbeitszeit und Tagelöhnen von 2 M. Als Höchstlohn wird an einzelne 8 M. bezahlt, dabei sind diese Leute vielfach schon 15 bis 20 und mehr Jahre im Geschäft. Gleichfalls in eigenen Sägewerken werden die Stämme geschnitten und das für die Instrumente geeignete sogenannte Resonanzholz mit gleichmäßigen schlichten Jahresringen zu Deckeln, Böden, Bogen und Säfen hergerichtet und jahrzehntelang in gleichmäßiger Aufspeicherung in der Luft getrocknet. Da infolge dessen die Verleger über riesige alte Holzbestände verfügen, so haben sie es in der Hand, das Selbständigwerden der Heimarbeiter zu verhindern. Kommt es einmal vor, daß sich jemand ein Instrument bei einem geschickten Heimarbeiter fertigen lassen will, so ist letzterer genötigt, das Holz zu diesem Zwecke vom Verleger zu kaufen, wobei dieser es schon versteht, durch besonders hohe Preise den eventuell höheren Verdienst, der einem solchen Arbeiter schließlich winken könnte, für sich noch eigens einzuheimsen. Auch an auswärtige Geigenmacher verkaufen die Verleger ihr Holz nie oder nur in äußerst seltenen Fällen. Wird je etwas verkauft, so müssen Gleichfalls horrenden Preise bezahlt werden, um jede Konkurrenz hintanzuhalten; also verlangt es der Geschäftsvorteil dieser Herren über die Mittenwalder Heimindustrie. In den eigenen Werkstätten werden hauptsächlich die als Teilstücke gelieferten Geigen zusammengesetzt, lackiert, befeuchtet, sowie Violinbögen gefertigt. Beide Verleger haben auch eigene Krämereien, in denen die Heimarbeiter den Bedarf ihrer Konsumartikel zum Teil zu decken genötigt sind, ebenso den zur Arbeit benötigten Leim, Lack, Spiritus, Weize usw.

Der Verdienst der Mittenwalder Geigenmacher ist der denkbar schlechteste. Bei einer Arbeitszeit von morgens 5 Uhr bis abends 9 und 10 Uhr sind 70 Pf. bis

1,80 Mk. Tagesverdienst die Regel, ein solcher von 3 Mk. oder 3,50 Mk. gehört zu den Seltenheiten und wird letzterer Lohn nur ausnahmsweise bei eigens bestellten besseren Instrumenten und von besonders geübten Arbeitern erzielt. Die in jeder Heimindustrie typische rückständige Arbeitsmethode findet sich auch hier vor. Die Herstellung der durchweg sehr sauber und akkurat gearbeiteten Instrumenten geschieht noch in von alters hergebrachter Handarbeit ohne Zuhilfenahme von Maschinen, ja oft mittels des primitivsten Handwerkzeugs. So werden zum Beispiel die genau geschnittenen Geigenhälse nicht einmal mit der Schweißsäge, geschweige denn Bandsäge ausgeschnitten, sondern das vierkantige Hornstück wird mittels Beil und Stemmeisen bearbeitet. Die Zuhilfenahme einer Säge geschieht nur, um durch eiliche Einschnitte die Schweißung des Halses leichter herausstemmen zu können. Der Fachmann wird eine solche Arbeitsmethode einfach unglaublich finden.

Zum besseren Verständnis der folgenden Preise sei kurz die Herstellungsart eines Violinkorpus skizziert. Der Arbeiter holt sich beim Verleger das nötige Holz, wobei bemerkt sei, daß dieses in der Regel nur für so viel Instrumente ausgegeben wird, als ein Arbeiter pro Woche Geigen fertigt, in der Regel vier bis sechs Stück. Vielfach, namentlich bei Cello, Bässen, Gitarren werden die Instrumente einzeln vergeben, eben weil die Heimarbeit durch diese rückständige Arbeitsweise größere Partienarbeit ausschließt und der Arbeiter jede Woche einmal, auch zweimal zum Liefern genötigt ist, um nur zum Fortkommen wieder eiliche Pfennig vom Verleger zu erhalten. Zunächst bekommt der Geigenmacher vier Bretter je 0,40 Meter lang, 0,12 Meter breit, an einer Seite 2, auf der anderen 1 Zentimeter stark. Die starken Seiten werden zusammengeleimt und zunächst auf der äußeren Wölbungsfläche mittels Stemms- und Hohlseifen nach genauen Modellen bearbeitet. Hierauf geschieht in gleicher Weise die Bearbeitung der inneren Fläche bis auf eine gleichmäßige Stärke von 4 bis 5 Millimeter. Die Einhaltung des genauen Stärkeverhältnisses ist notwendig, da dieses auf den Ton und die Klangwirkung des Instrumentes von bedeutendem Einfluß ist. Der Deckel ist aus Fichten, der Boden aus stammigem Ahornholz, welches besonders schwer, da sehr stark einrißig und hart, zu bearbeiten ist. Die Maße für Cello und Kontrabässe sind entsprechend größer. Mittels eiserner Kolben und Modellen werden die Fargen gebogen und aufgeleimt und dann ringsherum die schwarzen Ubern auf Boden und Deckel eingelegt.

Die Arbeitszeit beträgt in der Regel 14 bis 16 Stunden täglich, vielfach von morgens 5 bis abends 9 und 10 Uhr. Der Arbeitslohn für eine einfache Violine beträgt 1,30 bis 1,60 Mk., Arbeitszeit hierzu 18 bis 22 Stunden, gleich 7 bis 8 Pf. pro Stunde! Ein guter Geigenmacher fertigt sechs Stück Violinkörper ohne Hals in zehn Arbeitstagen, macht pro Stück 1,60 Mk., gleich 9,60 Mk. Verdienst, dazu muß er den Leim noch selbst beschaffen. Für einen aus Ahornholz geschnittenen Violinhals werden pro Stück 30 bis 50 Pf. bezahlt; ein guter Arbeiter fertigt vier, im äußersten Falle fünf Stück im Tage, macht 1,20 bis 1,50 Mk. Verdienst im Tage; für Lackieren werden 50 Pf. bezahlt. Der Verkaufspreis einer einfachen Violine bewegt sich von 5,50 bis 35 Mk., für beste Qualitätsviolinen werden wohl auch ab und zu bis zu 5 Mk. Arbeitslohn bezahlt, doch erzielt der Verleger für solche je nach Konfülle einen Verkaufspreis von 40 bis 80, auch 100 und in Ausnahmefällen bis zu 450 und mehr Mark. Violoncello, für einfache Arbeitslohn 8 Mk., bessere 15 Mk., feinste 20 Mk., Arbeitszeit 48 bis 75 Stunden. Verkaufspreis des Verlegers von 20 bis 80 Mk. pro Stück und bei außergewöhnlicher Konfülle bis 100 und mehr Mark. Sopranfagott, Arbeitslohn 3 bis 30 Mk. pro Stück, Arbeitszeit 6 bis 11 Tage, gleich 72 bis 135 Stunden. Verkaufspreis 75 bis 110 Mk. Der Verleger liefert Holz, Besaitung und Mechanik, zusammen zirka 35 Mk. Zithern, Arbeitslohn 5 bis 6,50 Mk. einschließlich Polieren. Arbeitszeit drei Tage, gleich 36 bis 40 Stunden. Verkaufspreis der Verleger 15,50; 52 und mehr Mark pro Stück. Letzterer liefert Besaitung, Holz und Mechanik. Gitarren, Arbeitslohn 5 bis 16 Mk., Arbeitszeit 2 1/2 bis 3 1/2 Tage, gleich 30 bis 45 Stunden pro Stück. Verkaufspreis 8,50 bis 60 Mk.

Während die Heimarbeiter die Stunde 7 bis 20 Pf. verdienen, in seltensten Fällen etwas mehr, heimfen die Verleger hundert und noch mehr Prozent Reingewinn ein. Die Lage der Geigenmacher ist unter solchen Umständen die denkbar traurigste. Als Werkstätte dient ihnen die Wohnstube, in der gekocht und in vielen Fällen auch geschlafen wird. Etwas besser sind allerdings die Geigenmacher daran, welche gleichzeitig eine kleine Ökonomie im Besitze haben; diese betreiben dann das Geschäft lediglich im Winter, während sie im Sommer ihre eigenen landwirtschaftlichen Arbeiten verrichten oder zu anderen Bauern in Tagelohn gehen. Infolge ihrer schlechten Bezahlung suchen die Geigenmacher mit Vorliebe andere Beschäftigung als Tagelöhner, Holzfäller, Steinflößer, Zimmerer und Maurer oder im Sommer besonders als Berg- und Fremdenführer zu erhalten, und zu solcher Zeit arbeiten dann mit wenigen Ausnahmen nur die alten und schwächlichen Leute auf der Geigenmacherei.

Ihre ganze Hoffnung setzen diese Leute auf den Anschluß Mittenwalds an die projektierte Bahn München-Innsbruck, in der Erwartung, dann leichter anderen, lohnenderen Erwerb zu finden. Nicht mit Unrecht behaupten die Leute, die beiden einflussreichen Verleger wären im geheimen Gegner des Bahnbauprojektes, um noch für fernere Zeit abhängige Ausbeutungsobjekte in genügender Zahl zu haben. Eine staatliche Geigenbauschule sorgt ebenfalls, den Verlegern das tüchtige und willige Arbeitermaterial erziehen zu helfen. Aufnahme in dieselbe finden nur in Mittenwald beheimatete

Knaben; Ausnahmen sind nur mit Erlaubnis der königlichen Kreisregierung zulässig. Das Aufsichtsrecht übt die Gemeindevorwaltung aus, und in letzterer geben die Verleger oder zum mindesten deren nächste Familienangehörige als Bürgermeister oder Beigeordnete den Ton an. Zurzeit ist unter den 24 Schülern nur ein einziger auswärtiger, der Sohn eines Instrumentenmachers aus Passau. Sogar die von Schülern gefertigten Instrumente werden an die Verleger geliefert, und so dreht sich hier alles um die beiden reichen Verlagsgeschäfte, welche durch ihre kaufmännische Übermacht, unterstützt von Staat, Kreis und dem eigenen politischen Einfluß in der Gemeinde, zur weiteren Ausbeutung des großen Teiles der Bewohner eines ganzen Ortes reichlich in die Lage versetzt sind.

Leider sind auch hier die Arbeiter, wie die Heimarbeiter überall, den Bestrebungen der Organisation sehr schwer zugänglich. Es fehlt das fluktuierende Element, welches neue Gedanken, moderne Anschauungen und geistlichen Fortschritt in diesem abgelegenen Gebirgsort propagiert. Doch die wirtschaftliche Entwicklung und rastlose Aufklärungsarbeit seitens der Organisation werden auch hier den Heimarbeitern die Augen öffnen und die Bahn frei machen zur Befreiung aus der drückenden Ausbeutung, in der sie heute noch seufzen.

### Russische Arbeiterverhältnisse.

b. Am 22. Januar fährt es sich zum ersten Male, daß die russische Arbeiterklasse die ganze Welt in Erstaunen gesetzt hat durch die gewaltige Demonstration vor dem Winterpalais des Zaren in St. Petersburg. Wohl waren dem Sozialpolitiker und demjenigen, der die russische Entwicklung verfolgt hat, andere Tatsachen bekannt, bei denen die russische Arbeiterklasse als eine organisierte Masse aufgetreten ist, aber in den Kreis weltgeschichtlichen Geschehens trat sie erst an dem Bluttage vom 22. Januar 1905.

In der ganzen Welt wird man sich dieses Tages erinnern, wie man gedenkt des 13. März 1848 von Wien und des 18. März von 1848 zu Berlin. In die Geschichte des Proletariats ist nun auch der 22. Januar mit unverlöschbarer Schrift eingetragen. Und von diesem Tage an verging keine Woche, in der wir nicht erfahren von Taten der Aufopferung, der Solidarität, des Mutes und der Tatkraft der russischen Proletarier, und zwar der Arbeiter aller Nationen, aller Landesteile dieses ungeheuren Reiches. Von Baku im Kaukasus, von Batum, schon in Asien, von Moskau, im Herzen Rußlands, von Petersburg, der Hauptstadt des Reiches, von Finnland, von den anderen Ostseeprovinzen, von Polen und Kleinrußland, vom Ural an Europas Grenzen und von Sibirien wurden uns Nachrichten über die russische Arbeiterbewegung. Volles Erstaunen erfüllte alle, selbst diejenigen, die von Rußland etwas wußten über diese ungeheure Bewegung und über die Stellung der Arbeiter in derselben. Die großen Massen der Zeitungsläser, die bürgerlichen noch mehr als die proletarischen, hörten diese Nachrichten, als ob sie aus einer anderen Welt kämen. Fast allgemein herrschte in den weitesten Kreisen die Vorstellung, daß Rußland ein reiner Agrarstaat sei, in dem die Industrie gar keine Rolle spiele, in der somit eine Arbeiterbewegung, erfüllt mit den gleichen Idealen wie die Mittel- und Westeuropas, nicht bestehen könne. Deshalb war man in den weitesten Kreisen und auch in dem am besten redigierten Blättern des Bürgertums, wir erinnern nur an die „Frankfurter Zeitung“, überzeugt von der völligen Ausschließlichkeit der russischen Revolution, weil nach der Meinung derselben hinter den revolutionären Forderungen eine Masse stand.

Es liegt außerhalb der Aufgaben dieses Blattes, die politische Seite der russischen Arbeiterbewegung eingehend zu erörtern, und es scheint dies nicht notwendig, da ja doch von den meisten Lesern unserer Fachzeitung erwartet werden kann und soll, daß sie sich über die politischen Ereignisse aus der Tagespresse auf dem laufenden erhalten. Aber die Bedeutung der russischen Industrie darzustellen, scheint auch hier der Ort zu sein, wenn wir freilich auch über unsere speziellen Berufsverhältnisse in Rußland vorerst kein Material beizubringen vermögen. Die russische Fabrikarbeiterklasse zählte 1897 2100000 Personen. An erster Stelle stand die Textilindustrie, nicht bloß hinsichtlich der Zahl der beschäftigten Personen, sondern auch in bezug auf das Alter derselben. Es waren in ihr — die Zahlen gelten für Rußland ohne Finnland — 643000 Arbeiter beschäftigt, dann folgte die Montanindustrie mit 548000 Arbeitern, hierauf die Industrie der Nahrungsmittel mit 255000, die Metallbearbeitung mit 214000 und die keramischen Industrien mit 148000 Arbeitern. Im Handel waren beschäftigt 525000 Arbeiter und Angestellte, bei den Eisenbahnen 500000 Arbeiter und Angestellte, ferner wurden gezählt 300000 weitere Transportarbeiter. Die größte Zahl von industriellen Arbeitern fanden sich in den Städten Moskau mit 120606, Petersburg mit gegen 150000 und in Lodz mit rund 100000 Arbeitern. Als Industriegebiete sind sonst zu nennen das Moskauer Gouvernement, dann die Gouvernements Perm, Wladimir, Petersburg, Petritau, Kiew, Warschau, Wjatka und Livland. Es werden fünf Hauptindustriegebiete unterschieden. Das erste liegt im westlichen Polen und an der galizisch-schlesisch-russisch-polnischen Grenze mit ihren Hauptzentralpunkten Lodz, Sosnowice und Warschau. Ein weiteres Industriezentrum bilden die baltischen Seestädte mit Petersburg, Riga und Narwa, begünstigt durch den Bezug englischer Kohle und ausländischer, zur See eingeführter Rohstoffe und Halbfabrikate. Das Hauptgewicht der groß-russischen Industrie bilden die Gouvernements Moskau und Wladimir, vor allem bedeutungsvoll durch die große Entwicklung der Textilindustrie, und zwar durch die Zu-

sammenfassung aller Zweige derselben, vor allem der Spinnerei, Weberei, Färberei in einem Betriebe. Um des Brennmaterials willen entstanden meist mitten im Walde Tiefenfabriken, die mehr als 10000 Arbeiter beschäftigten. Weitere Gruppen stark entwickelter Industrie findet man in Südrußland, wo kolossale Eisenerzlager neben fast unerschöpflichen Kohlengruben liegen. So im Gebiet des Donjez und Dnjepr, hauptsächlich bei Jekaterinoslaw. Vor 40 Jahren waren diese Gebiete öde Steppen, auf denen in nomadischer Weise die Viehzucht betrieben wurde. Ausländisches Kapital, vor allem französisches und belgisches, schufen dort mit der Raschheit der Entwicklung der amerikanischen Industrie eines der gewaltigsten Industriezentren Europas. Dieses Gebiet hat dem viel älteren des Urals empfindliche Konkurrenz gemacht. Dort geht die Industrie der Glättenwerke stark zurück, weil die Transportverhältnisse ungünstig sind und weil Steinkohlen fehlen. Endlich ist das Industriegebiet um Odesa am Schwarzen Meere zu erwähnen, das mit englischer Kohle arbeitet wie das der baltischen Seestädte.

So sehen wir, daß die russische Industrie sich in dem gewaltigen Agrarstaate recht und behnt und, wie die Ereignisse des letzten Jahres uns gezeigt haben, an der Umgestaltung des asiatischen Staatswesens in ein europäisches den gewaltigsten Anteil hat. Wohl ist diese Industrie zum Teil zu rasch und zu künstlich emporgeschossen. Aber die Folgen der industriellen Entwicklung zeigten sich doch in der Bildung einer Arbeiterklasse, in der Erfüllung derselben mit sozialistischen Ideen, in der Erkenntnis des Solidaritätsgedankens durch dieselbe. Graf Witte, der wenigstens während wir diese Zeilen schreiben noch der leitende Staatsmann in Rußland ist, hatte als Leiter des Finanzministeriums alles mögliche getan, um die Selbständigmachung Rußlands vom Ausland durch Schöpfung einer eigenen Industrie anzubahnen. Einerseits sollten Schutzzölle, andererseits die staatliche Förderung der Unternehmer diesem Zwecke dienen. Da gab es Subventionen, Landzuweisungen, langfristige Steuerfreiheit und dergleichen. Wenn man sagte, Herr Witte schaffe eine Industrie und schaufle gleichzeitig dem russischen Absolutismus sein Grab, weil die Industrie, ähnlich wie bei uns und in Westeuropa, einen Anteil an der Regierungsgewalt, eine Kontrolle an der Verwaltung werde haben wollen, da wurde man verlacht und mußte den Einwand hören: „Sie unterschätzen Witte, er läßt dieses Bedürfnis bei den Unternehmern überhaupt nicht aufkommen, da er ja doch ihren Willen in allen Punkten erfüllt, viel besser, als es ein bürgerliches Parlament tun könnte, das alle möglichen Rücksichten auf die anderen Bevölkerungsteile nehmen müßte.“ Lange Zeit schien es, daß diese Rechnung richtig sei, und sie war doch falsch, denn sie war aufgestellt ohne die Arbeiter.

Ganz gewaltige Massen mußten vom Lande in die Städte gezogen werden, um die industrielle Entwicklung zu ermöglichen. Auf dem Lande herrscht noch vielfach die Naturalwirtschaft. Geld war in den bäuerlichen Kreisen wenig vorhanden und daher in seinem Werte überhöht. Das, was für industrielle Arbeit geboten wurde, erscheint uns ebenso wenig, als es dem russischen Bauern viel erschien. So erklärte es sich, daß anfangs der 1880er Jahre der russische Textilarbeiter einen Lohn von rund 24 Mk. im Monat hatte. Dieser Lohn wurde noch durch überlange Lohnzahlungsperioden, durch vielfache Abzüge für Strafen und durch ein schamlos betriebenes Trucsystem vermindert. Der Arbeiter in der Stadt lernte bald erkennen, daß das Geld, das im heimischen Dorfe sehr viel galt, in den Industriebezirken und in den Städten sehr viel an seinem hohen Werte verlor. Er sah sehr bald ein, daß er trotz der vielen Forderungen viel länger arbeiten müßte, als dies in anderen Ländern der Fall war. Kammen doch im Gouvernement Moskau im Monat 50 Arbeitsstunden mehr für den Textilarbeiter in Betracht als in England, und dabei erhielt der russische Arbeiter für die Arbeitsstunde nur den vierten Teil des Lohnes seines englischen Konkurrenten. Diese Abstände wurden durchaus nicht ausgeglichen durch die Billigkeit der Lebensmittel. Der englische Arbeiter zahlte für die meisten Nahrungsmittel, die für den russischen Arbeiter in Betracht kamen, weniger. Trotz der sprichwörtlichen Bedürfnislosigkeit des russischen Arbeiters, der nur selten Fleisch ißt und sich im wesentlichen von Brot, Speck und Öl nährt, genügte der Lohn nicht.

Die Meinung, daß der russische Arbeiter mit seiner überlangen Arbeitszeit, mit seinen niedrigen Löhnen, mit seiner Bedürfnislosigkeit, mit seinem Verbot, zu streiken und sich zu organisieren, ein kapitalistisches Ideal bilden könnte, ist durchaus unrichtig. Die Leistungsfähigkeit der Arbeiter wird vielfach als sehr gering bezeichnet, und die Arbeit kommt viel teurer zu stehen als in England oder in Deutschland. Und das Verbot des Streiks hinderte nicht die Streikbewegung weder zur Zeit, als der Absolutismus in voller Machtfülle war, noch nun, wo die Streikbewegung zum bedeutungsvollsten revolutionären Faktor wurde. 1870, 1875, 1878, 1879, 1884, 1885, 1895, 1896 gab es gewaltige Streiks, an denen zeitweise viele Zehntausende Arbeiter gleichzeitig teilnahmen und so der Regierung die Anwendung der auf den Streik gesetzten Strafen völlig unmöglich machte. Es wurde gestreift ohne Streikrecht, was sich unsere heimischen Scharfmacher hinter die Ohren schreiben sollten. Diese Streiks hatten nicht bloß den Erfolg, daß die Arbeiter den Unternehmern Zugeständnisse abzwangen, sondern auch den, daß die Regierung gezwungen wurde, durch Arbeiterbeschütze einen Teil der Beschwerden der Arbeiter aus der Welt zu schaffen.

Es wurde verboten, Kinder unter 12 Jahren überhaupt, Kinder von 12 bis 15 Jahren länger als 8 Stunden, die

die Tageszeit zu fallen hatten, zu beschäftigen; in der Textilindustrie wurde die Nachtarbeit von Frauen und Personen unter 17 Jahren verboten. Es wurde der 11/12stündige Normalarbeitstag für die erwachsenen männlichen Arbeiter der meisten Industrien zum Gesetz; es wurden nach und nach Fabrikinspektoren eingesetzt, im Jahre 1903 gab es 258. Auch die Arbeiterversicherungsgesetzgebung mußte ins Auge gefaßt werden; auf die Übertretung der Truchverbote wurden schwere Strafen gesetzt. Freilich mit der Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen hatte es seine eigenen Wege. Die Unternehmer hatten die Beamtenenschaft und oft auch die Stützen der Regierung hinter sich. Aber die Arbeiter wußten sich die Rechte, die ihnen nicht gesichert wurden, durch ihre eigene Macht zu schützen und zu wahren. Sie erzielten durch ihr Zusammenstreben und meistens schon durch Androhung von Streiks erhebliche Verkürzungen der Arbeitszeit, vielfach den Zehnstundentag, in einer ganz ansehnlichen Zahl von Industrieetablissemments den Neunstundentag und nicht bloß in vereinzelten kürzere Arbeitszeit bis zum Achtstundentag herunter.

All das muß uns mit lebhafter Bewunderung und mit warmer Sympathie für die Arbeiterschaft in Rußland erfüllen, die unter den schwierigsten Verhältnissen für die Hebung ihrer Klassenlage und für ihre Befreiung opfermutig zu kämpfen und erfolgreich zu streiten verstanden hat.

### Gegen die Arbeitersekretariate.

Die Erfolge, welche die organisierte Arbeiterschaft mit den von ihnen eingerichteten Arbeitersekretariaten erzielten, haben schon lange den Meid der Ordnungstüchler wachgerufen. Man entdeckte plötzlich, daß die Schwierigkeit verschiedener Rechtsmaterien es unbedingt erforderlich mache, Stellen zu errichten, an welchen der minderbemittelten Bevölkerung unentgeltlich Auskunft erteilt wird. Daß es nicht Wohlwollen gegen die Arbeiterschaft ist, welches diesen Gedanken reifen ließ, hat mit wünschenswerter Offenherzigkeit der verfloßene Handelsminister Müller im vorigen Jahre im preußischen Landtag verraten. Er erklärte dort: „Die propagandistische Tätigkeit der sozialdemokratischen Partei durch die Rechtsberatung ist ungemein umfangreich, ungemein intensiv und ungemein wirkungsvoll, und wir begehren eine schwere Nachlässigkeit, wenn wir diesem Bedürfnis nicht auf andere Weise entsprechen.“

Die Rechtsbelehrung des einfachen Mannes, unter welchem Titel der Landtag um Bewilligung von Geldern angegangen wurde, ist also lediglich eines der kleinen Mittel, mit denen die Sozialdemokratie und die selbständige Gewerkschaftsbewegung bekämpft werden soll, und für diesen Zweck ist der sonst so arbeiterfeindliche preußische Landtag stets zu haben. Auch im neuen Etat werden, und zwar in erhöhtem Maße, von der sogenannten preußischen Volksvertretung Mittel für diese läbliche Aufgabe angefordert. In der Rede, mit welcher der Finanzminister v. Rheinbaben am 9. Januar den Etat einbrachte, sagte er in dieser Beziehung:

„Zur Einrichtung von Arbeitsvermittlung und Rechtsbelehrung für die minderbemittelten Klassen der Bevölkerung haben wir Einrichtungen geschaffen, um die Arbeiter namentlich vor den sozialdemokratischen Einflüssen zu schützen, und es haben sich eine Reihe von Gemeinden dazu bereit finden lassen, wozu ihnen der Staat eine Beihilfe gewährt. Da die entsprechenden Anträge in diesem Jahre noch nicht alle befriedigt werden konnten, ist in diesem Etat eine Erhöhung des Fonds vorgesehen.“

Wenn so von autoritativer Seite verkündet wird, welchen Aufgaben die sogenannten gemeinnützigen Rechtsauskunftsstellen in erster Linie zu dienen haben, dann dürfen sich die Träger dieser Anstalten nicht wundern, daß ihnen ein gehobenes Maß Mißtrauen entgegengebracht wird, welches sich unwillkürlich auch auf die Institute überträgt, die bestrebt sind, ihre Geschäfte den von der preußischen Regierung aufgestellten Grundrissen nicht anzupassen.

In Magdeburg tagte am 6. Januar eine Konferenz von Vertretern kommunaler und paritätischer Rechtsauskunftsstellen, auf welcher es übel vermerkt wurde, daß in der sozialdemokratischen Presse mit Bezug auf diese Veranstaltung von einer Konferenz der „Konkurrenten“ geschrieben wurde. Dieser Ausdruck ist aber durchaus zutreffend. Den Rechtsschutzbureaus der katholischen und evangelischen Arbeitervereine hat man keine besondere Beachtung geschenkt; mit Recht, denn es handelt sich bei ihnen meist um harmlose Einrichtungen, welche die Arbeiter in christlicher Demut und Bescheidenheit zu erhalten bemüht sind. Anders wurde es erst, als das Netz der in der Regel von den Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei gemeinsam gegründeten und erhaltenen Arbeitersekretariate immer enghalsiger wurde. Diese Sekretariate kamen einem Bedürfnis entgegen, welches immer dringender geworden war. Hier fand der Arbeiter nicht nur Rat und Auskunft, sondern auch Verständnis für seine Anliegen; sind doch die Arbeitersekretäre fast durchgehends aus dem Arbeiterstand hervorgegangen und deshalb mit den Wünschen und Beschwerden der Arbeiterschaft aufs innigste vertraut. Das ist ein Moment von nicht zu unterschätzender Bedeutung, welches wesentlich dazu beigetragen hat, den Arbeitersekretariaten das Vertrauen zu erwerben, welches ihnen in weitgehendem Maße entgegengebracht wird. Und nicht nur von den Arbeitern; haben doch im Jahre 1904 neben 157 168 Arbeitnehmern auch 8885 selbständige Gewerbetreibende die Arbeitersekretariate frequentiert. Selbst Behörden und Korporationen scheuen sich nicht, bei den Arbeitersekretariaten Rat zu holen. Die Statistik weist nicht weniger als 15 408 Fälle auf, in welchen

Korporationen, Behörden und Personen, die weder dem Arbeitgeber noch dem Arbeitnehmerstand zuzurechnen sind (Beamte, Lehrer, Geistliche usw.), diese Institute in Anspruch genommen haben. So unangenehm es den herrschenden Gewalten ist, das Vertrauen, welches von großen Bevölkerungsklassen den Arbeitersekretariaten entgegengebracht wird, läßt sich nicht mehr erschüttern.

Auf der Magdeburger Konferenz hatte sich der Minister des Innern entschuldigen lassen, der Handelsminister war jedoch durch den Oberregierungsrat Neumann vertreten, welcher eine Rede hielt, bei deren Anhören sich wohl auf dem Gesicht manches Teilnehmer der Konferenz ein Augurenlächeln gezeigt haben dürfte. Er versicherte die Versammlung, daß der Handelsminister die Einrichtung von Auskunftsstellen für ein soziales Bedürfnis halte, nicht nur für die Arbeiterschaft, sondern auch für die gesamte ärmere Bevölkerung. Eine grenzenlose Liebe bringt er der Arbeiterschaft entgegen, die Hebung der sozialen Lage der minderbemittelten Klassen liegt ihm am Herzen. Kein Wort davon, daß die vielgerühmten Auskunftsstellen Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie sein sollen, kein Hinweis darauf, daß erst die Tätigkeit der „sozialdemokratischen“ Arbeitersekretariate bei der preussischen Regierung das Bedürfnis nach antisozialdemokratischen Auskunftsstellen wachgerufen hat. Wir müssen nach den oben zitierten Reden der Müller und Rheinbaben gestehen, daß die Minister bei der Darlegung der Ziele, die sie verfolgen, offener sind als ihre Mäute. Oder bringt es nur das Milieu mit sich, daß man im Dreiklassenparlament seine wahren Gedanken ungenierter zum Ausdruck bringt?

Selbstverständlich haben auch die Herren, die auf der Konferenz zum Worte kamen, wir nennen nur die Oberbürgermeister Schneider von Magdeburg und Obeling von Dessau, lediglich das Wohl der minderbemittelten Klassen im Auge; es wäre Sünde, zu glauben, daß ihnen von der preussischen Regierung geweckten Interesse für kommunale Auskunftsstellen irgend ein fremder Hintergedanke zugrunde liege. Wir wollen jedoch nicht ungerecht urteilen; die Herren sind ausnahmslos abgesagte Gegner der Sozialdemokratie und glauben vielleicht der Arbeiterschaft einen Dienst zu erweisen, wenn sie dieselbe aus deren Bannkreis befreien. Aber was sie da unternehmen, ist ein untauglicher Versuch am untauglichen Objekt. Glauben sie wirklich, daß in einer Zeit, wo Regierung und herrschende Klassen in trautem Verein eifrigt bemüht sind, die Lebenshaltung der Arbeiter immer weiter zu verkommen, die Ausgebeuteten durch die Phrasen vom Wohlwollen, von der Hebung der sozialen Lage der Minderbemittelten usw. von ihrer ehrlichen Absicht überzeugt werden können? Dieser Glaube dürfte, soweit er vorhanden ist, sich sehr bald als Köhlerglauben erweisen.

Zur wirksamen Förderung des verfolgten Zieles wurde die Gründung eines Verbandes der gemeinnützigen, unparteiischen Rechtsauskunftsstellen für ganz Deutschland beschlossen, der, wie der Referent Obeling-Dessau vorschlug, später ein Bündnis mit den religiös-konfessionellen und den Frauenrechtsschutzstellen eingehen soll. Die letzteren wurden übrigens von der Konferenz ohne weiteres in den Verband aufgenommen.

Wenn die Herren der Ansicht sind, daß mit Hilfe dieser Organisation den Arbeitersekretariaten oder gar der sozialdemokratischen Partei Abbruch getan werden könne, dann verfügen sie über ein bewundernswertes Maß von Optimismus; die Enttäuschung wird aber nicht ausbleiben. In seinem Vortrag über die Erfahrungen auf dem Gebiet der Rechtsauskunft erwähnte Dr. Stein vom Sozialen Museum in Frankfurt a. M. unter anderem, daß die „preussische Volksstimme“ recht häufig über die Rechtsauskunftsstelle des dortigen Sozialen Museums urteilt. So habe sie einem Leser, der wissen wollte, wie lang die alte Mainbrücke sei, zur Antwort gegeben: „Wenden Sie sich an die Rechtsauskunftsstelle.“ Dieser Scherz, den sich das Blatt hier erlaubt hat, hat einen sehr realen Hintergrund, er kennzeichnet in drastischer Weise die Bedeutungslosigkeit dieser Institute. In allen wichtigen Fragen, dort, wo es auf das Vertrauen ankommt, werden sich die Arbeiter nach wie vor an die Arbeitersekretariate wenden, die bewiesen haben, daß sie energische und sachkundige Verfechter der Arbeiterinteressen sind. Den Bureaukraten auf den amtlichen oder halbamtlichen Rechtsauskunftsstellen wird es überlassen bleiben, ihren Geist an Fragen von der Bedeutung der nach der „Länge der alten Mainbrücke“ zu stählen. In dem Maße, in welchem die Arbeitersekretariate von den herrschenden Gewalten angefeindet und bekämpft werden, wächst ihr Einfluß und ihre Bedeutung.

### Soziales.

#### Gewerbeinspektion und Gewerkschaften.

Die Gewerbeinspektoren haben die Aufgabe, für die Durchführung der geltenden Arbeiterschutzbestimmungen Sorge zu tragen. Sie sollen, wie es in ihrer Dienstvorschrift heißt, den Arbeitgebern und Arbeitnehmern zur Vertretung ihrer berechtigten Interessen die gleiche Bereitwilligkeit entgegenbringen, doch liegt es in der Natur der Sache, daß sie sich in erster Linie als Anwälte der Arbeiter fühlen müssen, wenn sie ihre Aufgabe voll erfüllen wollen. Um die Wünsche und Bedürfnisse der Arbeiter kennen zu lernen, genügt es aber nicht, daß die Gewerbeinspektoren Sprechstunden festsetzen, in welchen sie dem einzelnen zur Entgegennahme von Beschwerden zur Verfügung stehen, es ist vielmehr ein intimer Verkehr mit den Gewerkschaften, als den berufensten Vertretern der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter erforderlich. In dieser Beziehung verfaßen die Gewerbeinspektoren

nur zu oft. In vollständiger Verkenntung der Verhältnisse ignorieren sie nicht selten die Gewerkschaften geradezu. So erklärt zum Beispiel der Gewerbeinspektor von Magdeburg in seinem letzten Jahresbericht: „Es bleibt zu bedauern, daß die Arbeitervertretungen nicht das ihnen wiederholte nahegelegte Verfahren einschlagen und die Arbeiter mit ihren Beschwerden direkt an die Gewerbeinspektion verweisen.“ Und in dem Bericht über die Gewerbeaufsicht im Bezirk Dresden heißt es: „Dem Ersuchen der gewerkschaftlichen Vereinigungen, mit denselben mehr Fühlung zu nehmen, konnte aus dienstlichen Gründen keine Rechnung getragen werden.“

Die süddeutschen, und insbesondere die württembergischen Gewerbeinspektoren denken in dieser Beziehung anders. Sie unterhalten einen ständigen Verkehr mit einer größeren Zahl von Vertrauensmännern (auch einige weibliche Vertrauenspersonen sind vorhanden), die von den Gewerkschaften und den örtlichen Gewerkschaftskartellen ernannt werden. Als Zentralstelle für dieses Vertrauensmännersystem dient das Arbeitersekretariat in Stuttgart. Diese Einrichtung hat sich sowohl für die Arbeiterschaft als auch für die Gewerbeinspektion als äußerst nutzbringend erwiesen. Welchen Wert die Aufsichtsbeamten derselben beimessen, läßt sich daraus erkennen, daß sie regelmäßig an den alle zwei Jahre stattfindenden Konferenzen der Vertrauensmänner teilnehmen und sich an den gepflogenen Verhandlungen beteiligen.

Am 7. Januar fand wiederum eine solche Versammlung in Stuttgart statt, zu welcher drei Gewerbeinspektoren und eine Assistentin erschienen waren. In seinem einleitenden Referat konnte der Arbeitersekretär Mattutat konstatieren, daß die württembergische Arbeiterschaft den Gewerbeinspektoren volles Vertrauen entgegenbringt. Freilich ist die Gewerbeinspektion an sich noch in verschiedener Beziehung verbesserungsbedürftig. Es ist zwar im letzten Jahre die Zahl der Beamten auf 12 männliche und 2 weibliche gebracht worden, doch reicht diese Zahl noch immer nicht aus, um die berechtigten Wünsche der Arbeiterschaft zu befriedigen, deren Streben dahin geht, auch die Kleinbetriebe, und insbesondere die Hausindustrie der Gewerbeaufsicht zu unterstellen.

Der württembergische Landtag hat im vorigen Jahre einen Maßstab für die Zahl der erforderlichen Gewerbeaufsichtsbeamten aufgestellt und ist in dieser Beziehung den anderen Bundesstaaten vorangegangen. Es sollen nämlich so viel Beamte angestellt werden, daß jeder der Aufsicht unterstehende Betrieb mindestens einmal jährlich revidiert werden kann. Mit der Aufstellung dieses Grundsatzes ist zweifellos ein gewisser Fortschritt erreicht, wenn auch eine durchschnittlich einmalige Revision im Jahre nicht als ausreichend angesehen werden kann. In gewissen Kreisen sucht man aber jetzt schon den Eindruck zu erwecken, als sei mit der letzten Vermehrung des Aufsichtspersonals in dieser Beziehung für längere Zeit genug geschehen. Unser Kollege, der Landtagsabgeordnete Keil, nahm deshalb Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß man eine solche Ansicht nicht Maß greifen lassen dürfe. Er empfahl weiter, bei der Regierung beziehungsweise der Zentralstelle für Gewerbe und Handel, welcher die Gewerbeinspektoren unterstellt sind, die Herausgabe eines Buches zu beantragen, in welchem die Aufgaben der Gewerbeinspektoren und die geltenden Arbeiterschutzbestimmungen zusammengestellt sowie die Wege angegeben sind, welche zur Beseitigung von Mißständen ergriffen werden müssen. Unbeschadet dessen könnte auch die von anderer Seite angeregte Herausgabe eines Leitfadens für die Vertrauensmänner vom Arbeitersekretariat in die Hand genommen werden.

Die Vermutung, als würde die Regierung es ablehnen, ein Werk herauszugeben, welches in gewisser Beziehung eine Anleitung zum Denunzieren der Gesetzesverletzenden Unternehmer wäre, wurde von den Gewerbeinspektoren überaus raschenerweise zerstreut. Der Baurat Hochstetter teilte mit, daß sich ein solches Werk bereits in Arbeit befinde. Auch der geäußerte Wunsch, der Gewerbeinspektion einen Arzt beizugeben, sei, insofern bereits erfüllt, als ein solcher, allerdings nur nebenamtlich, im letzten Jahre bereits in Tätigkeit gewesen sei. Im Verlauf der sehr anregenden Diskussion nahm auch Baurat Gardegg das Wort, um seine Befriedigung darüber auszusprechen, daß die Aufgaben der Vertrauensmänner hier von einer höheren Warte beleuchtet würden. Dem Vorwurf, daß bei der Bemilligung von Überzeit- und Sonntagsarbeit für weibliche und jugendliche Arbeiter sehr weitherzig verfahren werde, wolle er nicht entgegentreten; dieser Vorwurf kann aber die Gewerbeinspektoren nicht treffen, da sie bei der Erteilung der Genehmigung sehr wenig mitzureden haben. Es seien aber Maßnahmen in die Wege geleitet, um dem überhandnehmenden Mißstand zu steuern. Bei den gegen die Berufsgenossenschaften vorgebrachten Klagen muß berücksichtigt werden, daß deren Aufgaben in bezug auf die Wahrnehmung des Arbeiterschutzes nicht so weit gehen als die der Gewerbeinspektion. Nach seinen Beobachtungen muß er aber anerkennen, daß insbesondere die Holzberufsgenossenschaft in den letzten Jahren ihre Aufgabe voll erfüllt hat. Zu wünschen wäre, daß auch seitens der Arbeiterschaft der Unfallverhütung eine größere Beachtung geschenkt werde; die dem Landesgewerbemuseum in Stuttgart angegliederte Abteilung für Unfallverhütung dürfte manche Anregung bieten.

Die Verhandlungen, auf welche wir leider nicht näher eingehen können, nahmen, insbesondere durch das wiederholte Eingreifen der Gewerbeinspektoren, einen recht interessanten Verlauf. Sowohl die Aufsichtsbeamten als auch die Vertrauensmänner haben neue Anregungen erhalten, die sie in der Praxis nutzbringend anwenden werden. Zum

Schlüsse möge noch der wiederholt ausgesprochene Wunsch wiedergegeben werden, daß sich die Leiter der Gewerkschafts-

Die Folgen der Fleischteuerung wurden in Chemnitz bei der Einweisung der neu beziehungsweise wiedergewählten

Die Kriminalität der Jugendlichen hat auch im Jahre 1904, worüber jetzt erst berichtet wird, wieder abgenommen.

Diese armen jungen Leute müssen dann im Gefängnis für Sünden büßen, an denen weniger sie als vielmehr die

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Gemäß den Bestimmungen des Statuts und dem Beschlusse des Verbandstages in Leipzig berufen wir hiermit den

Sechsten ordentlichen Verbandstag

auf Sonntag den 20. Mai 1906 nach Cöln a. Rh. ein. Am 20. Mai findet abends die konstituierende Vorversammlung

Die näheren Bestimmungen über die Wahl der Delegierten werden den Zahlstellenverwaltungen baldmöglichst mittels

Neben der Aufstellung von Kandidaten und den sonstigen Vorbereitungen der Delegiertenwahlen wollen die Zahlstellen

Wir ersuchen deshalb, alle Anträge bis zum 19. März an uns einzusenden, damit sie rechtzeitig von uns veröffentlicht

Jeder einzelne Antrag ist für sich auf einem besonderen Blatt Papier einzureichen.

Der Zahlstelle Goswig wird hiermit antragsgemäß die Genehmigung erteilt, ab 1. Januar 1906 einen Lokalbeitrag

Vom 19. bis 21. März 1906 findet in Berlin der Allgemeine Schutzbundkongress für alle in der Schifffahrt und am Schiffbau

Auf die zum 23. und 24. März nach Halle a. S. einberufene Konferenz der Modelltischler machen wir hierdurch nochmals aufmerksam

Nach der Vorschrift des Statuts hat im Monat Januar in allen Zahlstellen die Neuwahl der Lokalverwaltung

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

Korrespondenzen.

Alfeld. Am 6. Januar fand hier die erste diesjährige Mitgliederversammlung statt, in der die Wahl der Lokalverwaltung vorgenommen wurde.

Breslau. (Modelltischler.) Die Abhaltung einer Modelltischlerkonferenz entspricht auch den Wünschen der hiesigen Kollegen, deren Lage manches zu wünschen übrig läßt.

zur Begrüßung, daß eine solche vom Hauptvorstand genehmigt wurde.

Dortmund. Den Vorsitzenden der Dortmunder Zahlstelle des Christlichen Holzarbeiterverbandes läßt der traurige Ruhm seiner Cölnner Kollegen nicht zur Ruhe kommen.

Dortmund, den 29. 12. 05. An den Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes Zahlstelle Dortmund.

Bezugnehmend auf Ihr Schreiben teile ich Ihnen mit, daß wir von Ihrem Schreiben Kenntnis genommen haben.

Man sieht aus diesem Schreiben, daß ein in München-Glabach „ausgebildeter“ Gewerkschaftsführer der Christen nicht mal die Begriffe Streik und Sperre voneinander unterscheiden kann.

Gettorf. Eine Musterbube scheint die des Tischlermeisters Chr. Mißfeldt in Gettorf zu sein. Es sind da zwei Kollegen beschäftigt.

Hamburg. (Stoßdrechler.) Wir haben im letzten Jahre bekanntlich eine Lohnbewegung gehabt, doch treten die Ertragsminderungen dieser Bewegung erst am 1. März in Wirksamkeit.

Rebra. Am 7. Januar fand hier die Jahresversammlung der hiesigen organisierten Holzarbeiter statt, wozu auch sämtliche Nichtorganisierten vom Gauvorsteher Kollege Pappé eingeladen waren.

ihre Kündigung ein. Dadurch furchtsam gemacht, erklärten sich die anderen Fabrikanten bereit, eine nennenswerte Lohn-erhöhung vorzunehmen. Nun konnte der obengenannte mit einem Schlage mehr geben, aber der schlaglustige Herr bekommt eben keine Arbeiter und muß nun zusehen, wie seine Kollegen ein glänzendes Geschäft machen, während er, wenn er Knöpfe verkaufen will, auch selber fabrizieren muß. Davan kann ein jeder einzelne sehen, wie notwendig es ist, sich stets mit seinen Kollegen solidarisch zu erklären und immer des Wortes eingedenk zu sein: „Nur Einigkeit macht stark.“ Unter dieser Losung muß jeder einzelne mitarbeiten und die noch fehlenden zu überzeugen suchen, daß auch sie mit in unsere Reihen gehören, um mitzutämpfen für ein besseres menschen-würdiges Dasein.

**Langenbrücken.** Den Bemühungen der Verwaltung der benachbarten Bahnhöfe Bruchsal ist es gelungen, auch hier eine Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes ins Leben zu rufen. Ende November fand eine Versammlung statt, in welcher Kollege Brand, der Bevollmächtigte der Zahlstelle Bruchsal, einen Vortrag über Zweck und Nutzen der Organisation hielt. Es ließen sich auch gleich 18 Kollegen in den Verband aufnehmen. Gegenwärtig sind sämtliche 25 hier beschäftigten Holzarbeiter organisiert.

**Wettingen.** (Korbmacher.) In auswärtigen Zeitungen, so in dem „Oberländer Anzeiger“ (Wiberach) und in der „Korbmacher-Zeitung“ werden in letzter Zeit mehrfach Korb-macher nach hier gesucht. Dabei wurde den Kollegen Reise-entschädigung zugesichert. Nun ist aber auf Grund einer solchen Annonce ein Kollege von Wiberach nach hier gereist, als er aber Reiseentschädigung verlangte, erklärte ihm die Fabrikleitung, daß dieselbe erst nach einem Jahre aus-bezahlt werde. Gewiß ein starkes Stück! Der Kollege sah sich schließlich genötigt, am Weihnachtstag wieder zum Wanderstab zu greifen, da unter solchen Verhältnissen ein gedeihliches Weiterarbeiten bei der Firma doch nicht mög-lich war. Die Kollegen werden aber gut tun, ehe sie auf derartige Arbeitsergebnisse hereinfallen, feste Abmachungen zu treffen, damit sie nicht um die Reiseentschädigung geprellt werden.

**Mühlbors am Inn.** In der bekannten Möbelfabrik von Kempf & Geiger gärt es schon wieder sehr bedenklich; die Hauptschuld hieran tragen wohl die Herren Meister, die im Leute schikanieren das denkbar Mögliche leisten. So sollten kürzlich an sämtlichen Afforden die Preise um je 10 Pf. pro Stück reduziert werden; die Schreiner weigerten sich jedoch ganz entschieden, darauf einzugehen. Am schlimm-sten sind natürlich die Säger und Maschinenisten daran. In-folge ihrer Organisationslosigkeit sind diese Kollegen den Säunern der Arbeitgeber sowie der Meister vollständig aus-geliefert, bei diesen regnet es förmlich Strafen. Diese Ar-beiterkategorien sind aber derart schlecht bezahlt, daß sie, um leben zu können, an Sonn- und Feiertagen — betteln gehen müssen. Würden doch wegen eines solchen Reates zwei Arbeiter von Kempf & Geiger kürzlich vom Amts-gericht Neumarkt a. d. R. zu je drei Tagen Gefängnis ver-urteilt. Also die ganze Woche schufteten, bis die Rippen trachten vor Glend, und dann noch betteln gehen, um am Sonntag noch den Hunger stillen zu können. Wann endlich werden diese Arbeiter das Traurige ihres Daseins erkennen lernen und das unerträgliche Los besser zu gestalten ver-suchen? — Kollegen, schämt euch eures unwürdigen Ver-haltens und wacht endlich auf; organisiert euch, dann wird und muß es besser werden. Die Kollegen allerorts ersuchen wir, die Fabrik von Kempf & Geiger zu meiden.

**Mavensburg.** In dem Sägewerk und Kistenfabrik von A. Schilling in dem benachbarten Niedebergen herrschen sehr traurige Verhältnisse. Dort sind 22 Arbeiter beschäftigt, von welchen noch 7 Säger unter dem Kost- und Logiszwang zu leiden haben. Die Kost läßt viel zu wünschen übrig. Morgens Kaffee, zum Vesper  $\frac{1}{10}$  Liter Most (genannt Gottes-ackerwasser) und einen Hering, mittags Kartoffelgemüse mit etwas Rindfleisch, zur Abwechslung auch mal einen Mehls-brei mit Kraut gemischt, was als Käsepatzen gelten soll. Nachmittags gibt es als Vesper genannten Most und Käse, abends Kartoffelgemüse, auch mal eine Wurst, und so woch-aus woch ein. Der enge Vesperraum wird von 15 Personen benützt, und als Inventar dient ein rohgezimmertes Tisch; die Stühle müssen durch Hackstücke ersetzt werden. Das Reinigen, welches nur Samstags geschieht, wird in der Weise vorgenommen, daß mit einem Fabrikbesen der größte Urat hinausgeschafft wird, von einem Boden waschen oder gründlicher Reinigung keine Spur. Die Betten sind derart, daß die Arbeiter, um vor dem größten Froste geschützt zu sein, entweder mit den Kleidern ins Bett liegen oder sich mit denselben zudecken. Bei tiefen frostigen Verhältnissen und der anstrengenden Arbeit schwanken die Löhne zwischen 7 und 9 Mk. pro Woche bei den Sägern, die übrigen Arbeiter er-halten 18 bis 24 Pf. Stundenlohn. Überstunden und Sonntagsarbeit sind an der Tagesordnung, wurden doch von einem Arbeiter in einer Woche schon 27 Überstunden ge-macht, die mit 8 Mk. vergütet wurden, also pro Stunde 11 Pf. Lohn. Herr Schilling ist aber mit dieser Ausbeutung noch nicht zufrieden. Am 28. Dezember erhielten die Säger eine schriftliche Bekanntmachung, daß von nächster Woche ab von früh 5 bis abends 7 Uhr gearbeitet werden müsse gegen eine Mehrbezahlung von einer Mark pro Woche. Begründet wurde dieser Mas mit dem zu niederen Wasserstand, und daß bei jedem Gange zwei Mann stehen und nichts zu tun haben. Sollte wider Erwarten ein Säger nicht zufrieden sein, so hat er sich am Zahltag zu äußern, damit eventuelle Änderungen getroffen werden können. Als diese Forderung von zwei organisierten Kollegen zurückgewiesen wurde, er-hielten sie die Entlassung mit der Motivierung, daß keine Geher und Aufwiegler im Geschäft gebraucht werden können. — Ganz ähnliche Verhältnisse existieren in dem Sägewerk Finkenmühle bei Ravensburg. Der Schlafrum befindet sich direkt an der Turbine, so daß Wiszapfen an den Wänden hängen. Die Betten lassen sehr zu wünschen übrig, ebenso das Reinigen. Die Arbeitszeit dauert von früh 5 bis abends 9 Uhr und müssen dann auch noch Überstunden gemacht werden. Weitere Klagen werden über Kost geführt; tam es doch vor, daß für sieben Personen 21 vorgeschmittene Bissen Fleisch geliefert wurden. Beim Mittagessen gibt es dort keine Teller, alle müssen aus der gemeinsamen Schüssel essen. Der Gewerbeinspektion wäre zu raten, diese herrlichen Be-triebe einmal einer gründlichen Revision zu unterziehen. — Kollegen, wie lange steht es noch an, bis ihr endlich aus

eurem Schlafe erwacht? Vereinzelt sind wir nichts, wir müssen geschlossen vorgehen, wollen wir etwas erreichen. Also auf zur Organisation.

**Rosenheim.** Sie lägen wie der Teufel und schwindeln aus Prinzip.“ Dieser Ausspruch trifft auf eine Notiz in Nr. 52 des „Christlichen Holzarbeiter“ aus Rosenheim wieder-treffend zu. Seit Wochen wird im „Miblinger Wochenblatt“ und hiesigen „Wendelstein“ das ungereinste Zeug zu-sammengelogen von Hege gegen die unschuldigen „Brüder in Christo“, an dem kein wahres Wort ist. Bisher hatte von diesen Lappereien noch keiner den Mut, in eine Ver-sammlung der freien Gewerkschaften zu kommen, es konnte daher auch kein solch edles christliches Geschöpf beleidigt werden. Bisher hat das blöde Geschimpfe der Christlichen uns nur gemüht, denn unsere Zahlstelle hatte im letzten Quartal eine doppelt so große Mitgliederzunahme, als die Christlichen hier überhaupt Mitglieder besitzen. An den Holz-arbeitern von Rosenheim ist es, die Schimpfjaden der Christ-lichen mit verdoppeltem Agitationszeifer zu beantworten.

**Steinheim a. M.** Die hiesige Zahlstelle feierte am 24. De-zeamber ihr erstes Stiftungsfest, das über Erwarten gut be-sucht war. Kollege Raub-Stuttgart hielt die Festrede über das Thema „Friede auf Erden“. Seine Ausführungen so-wohl wie die unterhaltenden Darbietungen wurden sehr bei-fällig aufgenommen. Auch hier geht es vorwärts, das konnte man selbst bei dieser festlichen Gelegenheit ersehen.

### Unsere Lohnbewegung.

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Fischern nach Altensteig (H. Maier sen.), Fisch-bach im Taunus (Schmidt), Fürstenwalde a. Spree, Halberstadt, Jöhoe (Gittmann), Liegnitz (Zieh), Mühlhausen in Thüringen, Dels, Roko (Neptun-merth), Weißwasser (Ortel & Co.), Salzburg;
- Fischern und Maschinenarbeitern nach Sitten (Schweiz);
- Stuhlbanern, Drechslern, Polierern und Maschinen-arbeitern nach Berlinchen, Schandau;
- Drechslern nach Bernau (Mildert, Schönewerf, Jnh. Flege), Goswig (A. B. Moller Nachf., Jnh. W. Pomnik), Lauter-berg (Hilgeleit), Schönlanke (P. Bissach);
- Gummidrechslern nach Leipzig;
- Stoßdrechslern nach Hamburg, Brüssel;
- Zellulose- und Stoßarbeitern, Kammachern nach Leipzig (Wendelsohn);
- Korbmachern nach Liegnitz (Konehny), Magdeburg (Reinecke);
- Bürstenmachern nach Wilhermsdorf (Michelsohn & Reiner).

In Schandau sind in der Stuhl- und Möbelfabrik von Hauschild Lohnunterschiede ausgebrochen; ferner sind in Schandau Maßregelungen der Verwaltungsmittelglieder er-folgt. Wir bitten deshalb, jeden Zuzug nach Schandau fernzuhalten.

In Stuttgart war bekanntlich im vergangenen Frühjahr zwischen den Möbelfabrikanten und den organisierten Schreiner ein Vertrag für die Dauer von 2 1/2 Jahren zu-stande gekommen, nach welchem unter anderem der Mindest-lohn 40 Pf. betragen, der vereinbarte Stundenlohn auch bei Affordarbeit garantiert werden und die Übertragung eines Defizits auf einen neuen Afford nicht mehr stattfinden sollte. Außerdem sollte eine fünfprozentige Lohnerhöhung erfolgen. In den ersten Monaten waren die Fälle, in denen diese Vereinbarungen zu umgehen versucht wurden, äußerst selten. Dagegen ist in letzter Zeit die Durchbrechung des Tarifs ge-radezu allgemein geworden. Erst versuchte man es in ver-schleierter Form, um es dann später als etwas Selbst-verständliches zu erklären. Stellt sich zum Beispiel ein Defizit heraus, so wird zunächst versucht, dasselbe teilweise oder ganz auf einen neuen Afford zu übertragen. Läßt der betreffende Kollege sich dies gefallen, so ist die Geschichte in Ordnung. Man versteht dann ein bestes Stück und ein Defizit (bzw. ein) ist nach Klärung des Unternehmerverbandes nicht vorhanden. Gehört dagegen der Arbeiter auf der Einhaltung der Vertragsbestimmungen und protestiert gegen die Übertragung des Defizits, dann erhält er am selben Tage noch sicher seine Entlassung. So einem Arbeiter fällt es dann auch schwer, in einem anderen Betrieb Arbeit zu er-halten. Hat er dennoch eine neue Stellung, so wird ihm in dieser in der Regel ein um 3 bis 5 Pf. niedrigerer Stundenlohn geboten. Damit ist für diese Kollegen der Lohn unter die vor dem 1. Juni gezahlten Sätze herab-gebrückt. Es scheint demnach, daß die Stuttgarter Möbel-fabrikanten der Meinung sind, daß nicht die schlechten Afford-sätze an dem Defizit schuld sind, sondern die zu hohen Stundenlöhne, die hier größtenteils 40 bis 45 Pf. betragen. Es kommt ferner in Betracht, daß die Affordsätze für neue und abgeänderte Zeichnungen fast durchweg sich ungünstiger stellen als früher. Ganz besonders scheinen die Unternehmer diesmal die Wintermonate auszunutzen zu wollen und werden in ihrem Vorgehen noch durch den außergewöhnlich starken Zuzug von auswärtig unterstützt. Sie wissen, daß sie jederzeit genügend Schreiner bekommen können. So liegen die Dinge gegenwärtig in Stuttgart. Die Situation ist ernst. Die Unternehmer wollen die bekannte Geduld der schwäbischen Arbeiter auf eine Probe stellen und fühlen sich anscheinend sicher. Die Arbeiter sind dagegen erübtlich ge-willt, die im vorigen Frühjahr vereinbarten Verbesserungen im Arbeitsverhältnis auch hochzuhalten. Dazu ist jedoch notwendig, daß die auswärtigen Kollegen vorläufig Stuttgart mit Zuzug verschonen.

In der Schweiz beabsichtigen die organisierten Bürsten-macher, einen allgemeinen Tarif durchzuführen. Hier liegt noch vieles im argen. Gibt es doch noch viele Werkstätten, wo für Bechen per Tausend noch 2 Fr. bezahlt wird, für Ginziehen: Fider 1 bis 1,20 Fr., Reiswürzeln 1,10 bis 1,30 Fr. per Tausend mit Auspuken und Beschneiden. Dabei sind die Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten recht hoch, so daß an ein Auskommen nicht zu denken ist. Diesen unhalt-baren Zuständen soll nun ein Ende gemacht werden. Es ist bereits wegen Durchführung eines Tarifs mit einigen Firmen in Unterhandlung getreten worden. Zuzug von Bürstenmachern nach der Schweiz ist bis auf weiteres gesperrt.

### Aus der Holzindustrie.

#### Klavierarbeiterkonferenz.

Eine Konferenz der im Holzarbeiterverband organisierten Klavierarbeiter tagte am 30. und 31. Dezember in Zeitz im Restaurant Kampfe. Ihr Zweck sollte sein, über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Klavierarbeiter und ihrer Neben-branchen zu beraten sowie Stellung zu nehmen zur Unter-nehmerorganisation wie zu den Agitations- und Organi-sationsfragen der Klavierarbeiterschaft. Es mag voraus gesagt werden, daß die Konferenz ihrer Aufgabe durchaus gerecht geworden ist; die Verhandlungen boten ein erfreu-liches Bild der fleißigen Zusammenarbeit unserer Berufs-kollegen im Holzarbeiterverband.

Es waren aus den 26 bedeutendsten Orten der Klavier-industrie, in denen über 15 000 Klavierarbeiter beschäftigt sind, insgesamt 40 Delegierte erschienen, die 6066 im Holz-arbeiterverband organisierte Klavierarbeiterkollegen vertraten. Auch die Berliner lokalorganisierten Musikinstrumentenmacher hatten den weiten Weg nicht gescheut und hatten zwei Kol-legen als Zuhörer zur Konferenz nach Zeitz entsendet. Ob-wohl die bisherigen Konferenzen nur Verbandsmitgliedern zugänglich waren, wurde den beiden Kollegen doch ohne weiteres der Zutritt zur Klavierarbeiterkonferenz gestattet. Vielleicht haben die beiden Kollegen einige gute Lehren von der Zeitzer Konferenz mit nach Hause genommen, so daß sie künftig unter ihren lokalistischen Gewerkschaftskollegen dahin wirken, daß die gehässige Bekämpfung unserer Organisation unterbleibt, daß künftig von den Lokalistern und auch von ihnen selbst nicht vergessen wird, daß ihnen die Bekämpfung des Unternehmertums näher liegt als die Bekämpfung einer Arbeiterorganisation, in diesem Falle des Holzarbeiterver-bandes.

Zum ersten Punkte der Tagesordnung: „Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Klavierarbeiter und deren Neben-branchen“ erhaltete zunächst Kollege Schulze-Leipzig ein Referat, darauf fand die Berichterstattung der einzelnen Delegierten über die an ihrem Orte herrschenden Verhältnisse statt. Hierbei trat zunächst auffällig zutage, daß die Arbeits-verhältnisse in den größeren und älteren Betrieben sich in den letzten Jahren insolge des ungünstigen Organisations-verhältnisses der Kollegen immer ungünstiger gestaltet haben, besonders wenn man sie in Vergleich zieht zu den Verhält-nissen der Bau- und Möbelfabrik, aus denen sich ja zu einem guten Teil die Klavierarbeiterschaft rekrutiert. Be-merkenswert ist weiter, daß trotz dieser verhältnismäßig un-günstigeren Gestaltung der Lage der Klavierarbeiterschaft die Organisation gerade in den vorbezichneten Betrieben nur schwer vorwärts kommt, und daß dort sogar politisch organi-sierte Kollegen die gewerkschaftliche Organisation weit von sich abweisen. Demgegenüber konnte aus einer Reihe von Mittelbetrieben, die erst im letzten Jahrzehnt zu Bedeutung gekommen sind, berichtet werden, daß die Organisation gute Fortschritte gemacht hat und mittels derselben auch recht ansehnliche wirtschaftliche Erfolge erzielt worden sind. Im allgemeinen haben die Klavierarbeiter gewiß kein Recht, die Hände in den Schoß zu legen; ihre Arbeitsverhältnisse sind sehr verbesserungsbedürftig. Das lehrt auch diese Debatte.

Helfen kann aber nur eine starke Organisation, wie der zweite Referent, Kollege Siefel-Berlin, in seinem Re-ferat: „Stellung zur Unternehmerorganisation und wie be-treiben wir die Organisation in unserer Branche“ erschlöpfend nachwies. Die anregende Debatte zu diesem Punkte der Tagesordnung wird gewiß viel zu einer Belebung der Agi-tation und zu einer Kräftigung der Organisation unter den Klavierarbeitern beitragen.

Auch diese Konferenz beschloß, für die Klavierarbeiter eine Zentralkommission zu wählen, deren Sitz in Hamburg sein soll.

Auf die zahlreichen Anträge, die verhandelt worden sind, wie auf die von der Konferenz gemachten Anregungen bei-spielsweise in der Tarifrfrage, bezüglich der Affordarbeit und dem Überstundenwesen hier näher einzugehen, würde zu weit führen. Erscheint doch ohnedies noch über die Verhand-lungen ein ausführliches Protokoll, das an die Klavier-arbeiterkollegen gratis verteilt wird. Wir wollen zum Schluß nur nochmals wünschen, daß die fleißige Arbeit der Konferenz gute Erfolge zeitigen möge.

Die Hamburger Tischlerinnung beabsichtigt seit längerer Zeit schon die Gründung einer Innungsfranken-kasse, natürlich nicht im Interesse der Arbeiterchaft, die entschieden gegen die Errichtung einer solchen Kasse protestiert hat. Auch in Unternehmertreuen findet das Innungsfassenprojekt Widerpruch. Einmal fürchtet man von einer solchen Kasse, die sich naturgemäß nur auf einen beschränkten Mitglieder-kreis erstrecken kann, eine teure Verwaltung, dann aber sind bei Gründung der Kasse erhebliche Konflikte mit den Ar-beitern zu erwarten. Haben diese doch bei Abschluß des jetzt gültigen Vertrags erklärt: „Falls die Innungsfranken-kasse eingeführt wird, hört für uns der Vertrag auf.“ Des-halb hat sich die Mehrzahl der Innungsmeister bisher gegen die Gründung der Kasse ausgesprochen. Demgegenüber wird seitens des Innungsvorstandes mit allen Mitteln versucht, die Kasse zu errichten. Schon in der regelmäßigen Innungs-versammlung im Oktober sollte über die Gründung Beschluß gefaßt werden, obwohl die Innungsmitglieder über den Statutenentwurf nur unzureichend unterrichtet waren. In der Dezemberversammlung wurde das vom Vorstand vor-gelegte Statut nun mit 45 gegen 37 Stimmen abgelehnt.

Schneider & Pawan, Akt.-Ges., Frankfurt a. M. Der Fabrikationsgewinn dieser mit 1 Million Mark Aktienkapital arbeitenden Gesellschaft steigerte sich in 1904/05 von 278 573 auf 297 561 Mk., wovon nach Abzug der Unkosten und nach 18 676 (i. V. 22 868) Mk. Abschreibungen 82 939 (82 507) Mk. Reingewinn verbleiben. Den Referenten werden 19 091 (2922) Mark überwiesen, 10 684 (8468) Mk. zu Lantienen verwan-

und wieder 50 000 Mk. als Dividende von 5 Prozent (wie im Vorjahr) verteilt, wonach 3164 (1122) Mk. für neue Rechnung bleiben. Die Immobilien stehen mit 328 064 (326 328) Mk. zu Buch und sind mit 131 050 Mk. Hypotheken belastet. Die Vorräte figurieren mit 579 882 (607 258) Mk., an Debitoren standen 421 883 (319 237) Mk. und an Bankguthaben 51 071 (68 475) Mk. aus, gegenüber von 147 286 (133 450) Mk. laufenden Verbindlichkeiten. An Reserven werden 48 982 Mk. ausgewiesen.

**Schlesische Holzindustrie-Aktiengesellschaft, vormals Aufschweh & Schmidt in Langenöls.** Nach dem Geschäftsbericht für 1904/05 brachte das abgelaufene Geschäftsjahr ein befriedigendes Ergebnis, wenn auch der Umsatz gegen das Vorjahr durch den russisch-japanischen Krieg ungünstig beeinflusst wurde. Der Gesamtumsatz belief sich auf 1 421 468 Mk., der Reingewinn auf 152 054 Mk., wovon 100 000 Mk. als Dividende zur Verteilung an die Aktionäre gelangten.

### Gewerkschaftliches.

#### Gewerkschaftliche Fortschritte.

Auch heute liegen wieder eine Reihe von Mitteilungen vor über die günstige Entwicklung der gewerkschaftlichen Bewegung im Jahre 1905. So schreibt beispielsweise die „Bremer Bürger-Zeitung“ am Schlusse eines Artikels über „Die Bremischen Gewerkschaften im Jahre 1905“: „Mit freudiger Genugtuung kann konstatiert werden, daß die Gewerkschaftsbewegung Bremens im verflossenen Jahre in jeder Beziehung erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Sie sind nicht nur in die Breite gewachsen, auch an Tiefe haben sie gewonnen. Letzteres erkennt derjenige klar, der das ganze Versammlungsleben der Gewerkschaften verfolgt hat. Ohne Zweifel ist im verflossenen Jahre sehr viel fruchtbringende Saat gelegt worden. Immer mehr bricht sich nun auch die Erkenntnis Bahn, daß die Verwaltungsarbeiten der Gewerkschaften nicht am besten im Nebenamt, sondern viel wirksamer von festangestellten Beamten versehen werden. Die Zahl der von den Gewerkschaften beruflich angestellten Lokalbeamten ist auch in diesem Jahre um zwei gestiegen.“ — Recht günstig lautet auch der Bericht der „Breslauer Volkszeitung“ über die Entwicklung der Gewerkschaften in Breslau 1905. Danach sind in Breslau im Laufe des Jahres 1905 gewachsen die Gewerkschaften der Metallarbeiter von 2670 auf 3800, der Holzarbeiter von 2220 auf 3100, der Maurer von 2063 auf 2500, der Handels- und Transportarbeiter von 1800 auf 1700, der Bauarbeiter von 1650 auf 3200, der Zimmerer von 750 auf 900, der Gemeindearbeiter von 380 auf 900 Mitglieder. „Während Ende Dezember 1904 die Gesamtzahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in Breslau 14 000 betrug, dürfte sie Ende Dezember 1905 auf annähernd 20 000 gestiegen sein!“ In Breslau sowohl als in Bremen wurde auch im verflossenen Jahre eine recht umfangreiche und in der Hauptsache erfolgreiche Lohnbewegung durchgeführt. — In München ist nach Mitteilungen der „Münchener Post“ die Mitgliederzahl der Gewerkschaften um 10 000 gewachsen. In der Hauptsache sind an diesem Zuwachs die durch Aussperrungen betroffenen Organisationen beteiligt, in erster Linie die Metallarbeiter, dann die Bauhilfsarbeiter, die um zirka 2000 Mitglieder zunahmen; die Schneider nahmen um 400, die Zimmerer um 642 Mitglieder zu. Ferner hatten die Holzarbeiter eine Mitgliederzunahme von rund 500, die Handels- und Transportarbeiter um 650 zu verzeichnen. Mehrere neue Organisationen wurden gegründet. — In Würzburg stieg die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder von 1800 auf 2800, die Verwaltungsstelle Magdeburg des Metallarbeiterverbandes stieg von 4878 auf 7812, die Verwaltungsstelle Dielefeld des gleichen Verbandes von 400 auf über 6000 Mitglieder. (Schöne Fortschritte!)

**Zum Banarbeiterschutz.** Zur Beachtung! Die zur Unterstützung der Petition an den Reichstag in Umlauf gegebenen Petitionsbogen müssen bis zum 1. Februar an G. Heinke, Hamburg 7, Besenbinderhof 56, 2. St., zurückgesandt sein. Später eingesandte Petitionsbogen finden keine Berücksichtigung.

**Ein Tabakarbeiterkongress** ist von der Zentralkommission der Tabakarbeiter Deutschlands zum 29. Januar nach Berlin einberufen worden. Derselbe soll sich mit den neuesten Tabaksteuerplänen der Reichsregierung beschäftigen.

**Bergarbeiterkonferenz für das Ruhrgebiet.** Die Siebenerkommission beschloß am 8. Januar, eine neue Revierkonferenz der Bergleute auf Anfang Februar einzuberufen.

**Im Buchdruckerhilfsarbeiterverband** wird auf die Dauer von sechs Wochen ein Extrabeitrag von 10 Pf. pro Woche erhoben.

**Der Böttcherverband** führte im Jahre 1905 32 Lohnkämpfe durch, von denen nur 3 mit einer Niederlage endeten. Nicht ohne Einfluß auf den glücklichen Verlauf des Kampfes blieb die Arbeitslosenunterstützung, durch die eine stabilere Mitgliedschaft erzielt wurde.

**Der Glaserverband** hat im letzten Jahre in 7 Orten Angriffsstreiks, in 13 Orten Lohnbewegungen ohne Streiks erfolgreich durchgeführt, in 7 Orten waren Werkstättenkämpfe zu führen. Für die Streiks wurden allein aus der Hauptkasse 15 146 Mk. verausgabt.

**Der Sattlerverband** kann mit Genugtuung auf das Jahr 1905 zurückblicken. „Für heute nur so viel,“ sagt die „Sattler-Zeitung“ in ihrem Jahresrückblick, „daß wir mit Stolz sagen dürfen, daß seit Bestehen des Verbandes kein Jahr so reich an organisatorischer Arbeit war als das Jahr 1905, daß auch kein Jahr solchen Erfolg in der Ausbreitung unseres Verbandes verzeichnen kann als das Vorjahr. Auch wurde der Beweis geliefert, daß wir allen Zweifeln zum Trotz eine Kampfsorganisation geblieben sind, denn nie sind so viele Kämpfe mit Erfolg durchgeführt worden als 1905.“

**Der Töpferverband** hat im Jahre 1905 ebenfalls eine umfangreiche Lohnbewegung erfolgreich durchgeführt, wie der

„Töpfer“ in einem Rückblick auf dieselbe nachweist. Mit Genugtuung sei festzustellen, „daß das Jahr 1905 wiederum einer stattlichen Anzahl unserer Kollegen erhöhte Löhne einbrachte und einem Teile derselben auch die Arbeitszeit verfürzte. Und weiter können wir feststellen, daß mit wenig Ausnahmen alle Bewegungen zu unseren Gunsten ausgefallen sind. Ein Zeichen des guten Zusammenhaltens und der Stärke unserer Organisation!... So viel steht fest, der Zug nach vorwärts war auch im Jahre 1905 unverkennbar. Und so marschieren wir nun in das Jahr 1906 hinein, mit neuer Kampfes-, neuer Siegeshoffnung!“

**Der Wäschearbeiterverband** steigerte im vergangenen Jahre nach einer Mitteilung des „Wäschboten“ seine Mitgliederzahl von 2000 auf 7000. In vier Orten wurden neue Filialen gegründet. Der Verband, der bis dahin noch keine Lohnbewegungen geführt hatte, führte im Jahre 1905 in Berlin und Dielefeld mehrere große und erfolgreiche Lohnbewegungen durch. Dabei wurde er von anderen Gewerkschaften finanziell unterstützt.

**Zum Redakteur der „Buchbinder-Zeitung“** wurde vom Vorstand und Ausschuß des Deutschen Buchbinderverbandes der Kollege C. Michaelis aus Leipzig, zurzeit in Zürich, gewählt. Der bisherige Redakteur, Gg. Schmidt, geht als Arbeitersekretär nach Dessau.

**Hirsch-Dunckersche Wittfahrt zu Kardinal Fischer.** Kürzlich haben die katholischen Arbeitervereine des Regierungsbezirktes Aachen auf Antrag zweier Kapläne folgende Beschlüsse gefaßt:

1. In Zukunft dürfen keine Mitglieder Hirsch-Dunckerscher Gewerksvereine mehr in katholische Arbeitervereine aufgenommen werden.
2. Es sollen in den katholischen Arbeitervereinen mehr als bisher die Ziele der Gewerkschaften bekannt und darauf hingewirkt werden, daß die Mitglieder den christlichen Gewerkschaften zugeführt werden.

Diese Beschlüsse scheinen dem Mitgliederbestand des Hirsch-Dunckerschen Gewerksvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter im Aachen-Gschweiler Industriegebiet empfindlich geschadet zu haben. Wie unserem Söbner Parteiblatt, der „Rhein-Zeitung“, mitgeteilt wird, hat jetzt der Hauptvorstehende des genannten Gewerksvereins, W. Gleichauf, bei dem Kardinal-Erzbischof Fischer in Köln, dem Oberhaupt der westdeutschen katholischen Arbeitervereine, um eine „Audienz“ nachgesucht und diese auch erhalten. Ob es ihm gelungen ist, den Kardinal zu einer Rückgängigmachung der seiner Genehmigung unterliegenden Beschlüsse zu bewegen, ist nicht bekannt geworden. Es kennzeichnet die Hirsch-Dunckerschen Organisationen, daß sie so wenig innere Werbestärke und Widerstandsfähigkeit besitzen, daß sie zu solchen Mitteln greifen müssen.

**Der Schweizerische Gewerkschaftsbund** und mit ihm sein offizielles Organ, die „Arbeiterstimme“, feierten am 1. Januar das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß erschien die „Arbeiterstimme“ in festlichem Gewand. Aus bescheidenen Anfängen hat sich die schweizerische Gewerkschaftsbewegung zu einer achtunggebietenden Stärke entfaltet. Im Jahre 1882 bestanden erst 17 Sektionen mit 450 Gewerkschaftsmitgliedern, im Dezember 1905 618 Sektionen mit 48 000 Mitgliedern.

### Unternehmerbewegung.

#### Zur Verhandlungsfrage.

Unter dieser Überschrift berichtet die „Arbeitgeber-Zeitung“ in ihrer Nr. 58 vom 31. Dezember 1905:

„In Sachen der Verhandlungsfrage hat der Vorstand des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller eingehend beraten. Das Ergebnis dieser Beratung bildet die Versendung eines Rundschreibens an die Bezirksverbände des Gesamtverbandes, das wir hiermit zum Abdruck gelangen lassen:

Die sogenannte Verhandlungsfrage hat den Vorstand in mehreren Sitzungen beschäftigt und hat sich aus den Beratungen ergeben, daß über diese Frage sowohl im ganzen Gesamtverband, wie auch in einzelnen Bezirksverbänden starke Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind.

Von den beiden äußersten Richtungen will die eine grundsätzlich nur Verhandlungen zwischen dem einzelnen Arbeitgeber und dem einzelnen Arbeiter zulassen, während die andere grundsätzlich Verhandlungen zwischen Arbeitgeberorganisationen und Arbeiterorganisationen bevorzugt. Dazwischen stehen eine Reihe von Meinungen, welche teils der einen, teils der anderen äußersten Richtung naheliegen.

Der Gesamtverband muß unter diesen Umständen alle aufgetretenen Meinungen als gleichberechtigt ansehen und es den Bezirksverbänden überlassen, in welcher Form sie verhandeln wollen.

Für den Gesamtverband ist aber wichtig, zu erfahren, wie die Bezirksverbände tatsächlich verhandelt haben in Fällen, wo Forderungen der Arbeiter an die einzelnen Firmen oder an die Bezirksverbände herangetragen sind. Es handelt sich dabei nicht um Forderungen einzelner Arbeiter, noch um Forderungen einzelner Gruppen von Arbeitern um eine Lohnaufbesserung, welche von vornherein im guten Verhältnis zum Arbeitgeber gestellt worden sind, sondern um Forderungen, mit welchen eine Streikandrohung offen oder versteckt verbunden war.

Über Verhandlungen, welche durch Streiks oder Aussperrungen hervorgerufen worden sind, ist ebenfalls zu berichten.

Der Gesamtverband ersucht die Bezirksverbände, über die gepflogenen Verhandlungen in der Weise zu berichten, daß gesagt wird, unter welchen Formen die Verhandlungen stattgefunden haben.

Hierbei sind alle Erörterungen über die prinzipielle Stellung des Gesamtverbandes zur Verhandlungsfrage tunlichst zu unterlassen, auch über die Streitfrage ist kein eingehender Bericht zu geben, dagegen ist aber über die Form, in welcher verhandelt worden ist, ein ganz ausführlicher Tatsachenbericht zu erstatten. Der Bericht wird für Anfang Januar 1906 erbeten, und zwar wird um einen Bericht über die innerhalb des Gesamtverbandes im Jahre 1905 vorgenommenen Verhandlungen ersucht.

Es ist in Aussicht genommen, eventuell diese Berichte alljährlich aufs neue zu erbitten!

Die für das Jahr 1905 eingehenden Berichte werden in der ersten Ausschußsitzung des Jahres 1906 durch ein Referat zur Kenntnis des Ausschusses gebracht werden, eine Drucklegung der Berichte und des Referats ist aber nicht in Aussicht genommen.

Diesem Rundschreiben nach zu schließen, scheint ja im Lager der Scharfmacher große Konfusion zu herrschen. Es ist das für die Gewerkschaften recht interessant. Noch mehr interessiert uns die Tatsache, daß ein Teil der Unternehmerorganisationen grundsätzlich Verhandlungen zwischen Arbeiter- und Arbeitgeberorganisationen bevorzugt, und daß der Gesamtverband „unter diesen Umständen alle aufgetretenen Meinungen als gleichberechtigt ansehen und es den Bezirksverbänden überlassen“ muß, „in welcher Form sie verhandeln wollen“. Wo bleibt da der „Herr im Hause“-Standpunkt der Scharfmacher!

**Ein neuer Scharfmacherverband.** „Die ungerechtfertigten Zustände der letzten Jahre haben die Arbeitgeber jetzt veranlaßt, einen Provinzialverband zur Abwehr solcher Störungen der Betriebe und zur Zurückweisung übertriebener Forderungen der Arbeitnehmer zu gründen,“ so berichtet die Unternehmerpresse. Der Verband führt den Namen „Unterelbe“ und umfaßt ganz Schleswig-Holstein, Hamburg und Ostfriesland. Vorsitzender ist der Landtagsabgeordnete Menck-Altona, der Erfinder einer Reihe von Aussperrungssystemen. Der Verband wird sich dem Deutschen Arbeitgeberverband anschließen und will zugleich als Ausstandsversicherungverband wirken.

**Der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe,** der sich 1899 zu Karlsruhe gegründet hatte, umfaßt heute nach siebenjährigem Bestehen etwa 10 000 Mitglieder in sechs Bezirksverbänden und 152 Lokalverbänden. Von den rund 50 000 selbständigen Baugewerbetreibenden, die die Gewerbezahl 1895 nachwies, sind also erst ein Fünftel organisiert. Von den Maurer- und Zimmererhilfen aber waren bereits 1904 128 850 und 35 891, das ist, auf die Zahl von 1895 bezogen, 42,6 beziehungsweise 26,8 Prozent in freien gewerkschaftlichen Zentralverbänden organisiert. Dazu würden noch die Mitglieder der übrigen gewerkschaftlichen Organisationen treten. Immerhin ist zu beachten, daß die Unternehmerorganisation 1902 erst 5000 Mitglieder hatte.

### Polizeiliches und Gerichtliches.

**„Christliche“ Pfefferwerfer und Messerhelden.** Gelegenheit des Holzarbeiterausstandes in Köln fand am 25. September im Saale des „Roten Löwen“ eine große Versammlung der Streikenden statt. Gegen Schluß, als sich schon ein Teil der Besucher entfernt hatte, kamen mehrere Leute in den Saal zurück und berichteten, daß eine Anzahl der streikbrechenden Mitglieder des Christlichen Holzarbeiterverbandes draußen versucht habe, ihnen Pfeffer in die Augen zu schleudern; man wies eine Pfefferdose vor, die die „Christen“ weggenommen hatten. Unter den so teuflisch attackierten befand sich ein Mann, der bereits früher ein Auge verloren hat, so daß er durch die Strolche leicht hätte völlig blind gemacht werden können. Auf dem Heimweg hörte ein Ehepaar dann, daß einer von drei „Christlichen“, die nachher im katholischen Annahaus verschwanden, zu seinen Kumpanen sagte: „Es ist eine Schande, daß es sehlfeschlagen ist!“ Der Bachemische „Söbner Lokal-Anzeiger“ brachte über die Angelegenheit einen verlogenen Bericht, worin die christlichen Angreifer sich als die Angegriffenen aufspielten und wobei das Blatt von den „geistigen Waffen“ der Genossen zu schreiben sich erkühnte.

Das Vorkommnis hatte jetzt vor dem Söbner Schöffengericht sein Nachspiel. Zur Aufklärung für kindliche Seelen sei hier gleich bemerkt, daß nicht die Arbeitswilligen, sondern einer der Überfallenen vor den Schranken stand. Der Tischler St. war angeklagt, fünf „christliche“ Holzarbeiter geblüht und durch die Worte „Freilinge“ und „Streikbrecher“ herabzuwürdigen zu haben. Von der Klage wurde er freigesprochen, wegen Beschuldigung zu 10 Wk. Gefängnis verurteilt. Die Beweisaufnahme ergab, daß die fünf Draußen gehorcht hatten, was drinnen verhandelt wurde. Das Ersuchen des Angeklagten, in den Saal hineinzugehen, lehnten sie ab. Es kam zum Wortwechsel; dabei machte einer der Christlichen sich andauernd in der Tasche zu schaffen. Einer der Ausständigen sagte deshalb: „Laßt uns gehen, der hat einen Revolver!“ Darauf kam der Christliche herzu und sagte: „Da habt ihr den Revolver“, und dabei warf er den Gegnern eine Handvoll Pfeffer in die Augen. Ein zweiter Christlicher kam hinzu und zog ein Messer aus der Tasche. Erst darauf verfehlte ihm einer der Streikenden einen Schlag. Die Ausständigen erklärten, daß sie die ganze Sache für einen geplanten Überfall hielten. Dafür spricht auch die Beobachtung, die das Ehepaar auf dem Heimweg gemacht hat.

### Eingesandt.

#### Zur Stuhlarbeiterbewegung.

Zur Frage „Agitation unter den Stuhlarbeitern“ sind in letzter Zeit aus den Kollegentreisen verschiedene Vorschläge gemacht worden. Aber alle bis jetzt gegebenen Anregungen kamen aus Zahlstellen, in denen die Stuhlbranche nur verhältnismäßig unbedeutend vertreten ist. Von den Zahlstellen aber, in denen die Stuhlindustrie als Großbetrieb existiert, wo viele Hunderte von Arbeitern unter den denkbar traurigsten Bedingungen beschäftigt werden, hat es bis jetzt (außer Rabenau und Celle) noch keine der Mühe für wert gehalten, sich zu der Sache zu äußern. Aber jeder auch nur halbwegs mit der Stuhlarbeiterbewegung vertraute Kollege weiß doch, daß es sich bei der ganzen Agitationsfrage zum größten Teile nur um jene Orte handeln kann. Um jene Orte, aus denen die Fabrikanten den in- und ausländischen Markt mit billiger Ware überfluten, sich gegenseitig unterbieten und ihre Arbeiter bis aufs äußerste auszubeuten verstehen. Auch die Arbeitsmethoden sind ja dort ganz andere. Die Teilarbeit ist bis ins kleinste durchgeführt. Die Folge davon ist eine äußerst einseitige Ausbildung. Die besseren Arbeiten werden zum größten Teile von den Kollegen ausgeführt, die erst Tischler gelernt haben und dann später in den Fabriken als Stuhlmacher arbeiten. Die Ausbildung von „Zehlingen“

in den Fabriken besteht nur darin, daß die Jungen im ersten Jahre als Laufburschen und Leimjungen verwendet werden. Sie kommen dann an die Bank, und wenn es gelungen ist, dem Jungen in kurzer Zeit beizubringen, wie der Hobel zu halten ist, dann muß er in Alford arbeiten. Er wird auf einen Artikel eingeschultert und setzt dann Arbeiten in die Welt, die nicht dem Jungen, aber dem Fabrikanten zur Ehre gereichen. Aber jene Arbeiter sind ja für den Fabrikanten die besten. Er weiß wohl, daß sie infolge ihrer mangelhaften Ausbildung auch die willigsten und gefügigsten sind. Sie wachsen in ihren ländlichen Verhältnissen auf, haben nie Gelegenheit, über ihren Horizont hinauszublicken, werden vom fünften Jahre an schon mit Flechten beschäftigt, und der Vater wartet sehnsüchtig, daß der Junge 14 Jahre alt wird, um ihn dann in die Fabrik zu schicken, damit der so lärgliche Wochenverdienst um ein paar Mark erhöht werden kann. Jene Arbeiter gewerkschaftlich zu organisieren, hält außerordentlich schwer. Nicht haben wir es hier zu tun mit einer vielleicht durch Pfaffenwirtschaft hervorgerufenen Feindschaft den Gewerkschaften gegenüber, sondern mit einer tiefen gemurzten Gleichgültigkeit und Schlafmützigkeit. Die letzten Agitationsstürme haben uns dieses ja aufs neue bewiesen, wenigstens im Gau Hannover. Soweit Versammlungen getagt haben, waren sie schlecht besucht. Einige Orte, darunter Springe und auch Münden mit seinen 500 Stuhlarbeitern, hatten es ja nicht einmal der Mühe für wert gehalten, Versammlungen zu arrangieren. In Celle scheint es endlich gelungen zu sein, die Kollegen wenigstens einigermaßen zu organisieren. In allen anderen Orten steht es noch sehr traurig aus. In Sachsen haben sich die Zustände in den letzten Jahren etwas gebessert. In Geringswalde und Rabenau haben wir gute Zahlstellen. Aber auch dort gibt es noch viele Arbeiter, die mit einem Wochenverdienst von 13 bis 14 Mk. nach Hause gehen. Es ist nun von verschiedenen Kollegen zur Vespierung und Beseitigung all dieser Mißstände angeregt worden, eine Konferenz abzuhalten. Ich erblicke in der Konferenz kein Alibi-Mittel und verspreche mir für die Stuhlarbeiter nicht den Vorteil davon, wie es vielleicht bei anderen Branchen der Fall sein mag. Wir haben hier mit der Tatsache zu rechnen, daß wir unsere ganze Agitationskraft auf einzelne Orte zu richten haben und dieses kann nicht durch Konferenzen geschehen, sondern muß systematisch von Seiten der Gauvorstände und vom Hauptvorstand betrieben werden. Der Hauptvorstand mag ja noch immer mit gelindem Schrecken an den Lauterberger Stuhlarbeiterstreit zurückdenken. Aber seitdem sind nun bald zehn Jahre verflossen, und es ist wahrlich die höchste Zeit, daß auch unter den Stuhlarbeitern einmal Remedur geschaffen wird. Sollte es uns gelingen, die Stuhlarbeiter zum größten Teile zu organisieren, und dieses muß uns gelingen, dann werden wir wieder vor die Frage gestellt, auch für sie etwas herauszuholen. Um uns nun nicht wieder derselben Gefahr auszuweichen wie feinerzeit in Lauterberg, möchte ich raten, unsere Taktik in der Zukunft zu ändern. Fragen wir uns, wie war es möglich, daß der Lauterberger Streit so lange Wochen dauern konnte? Gatten wir es hier mit einem außergewöhnlich kapitalträchtigen Unternehmertum zu tun? Nein! Der Grund liegt hier in der Produktionsform. In der gesamten Stuhlindustrie herrscht fast durchweg Überproduktion. Die als Massenartikel hergestellten Sorten Stühle werden wohl in fast allen Fabriken nach gleichen Mustern angefertigt. Bricht nun an einem Orte ein Streit von längerer Dauer aus, und derselbe wird infolgedessen von der Produktion ausgeschlossen, so gibt es für die Fabrikanten an anderen Orten gar keine günstigere Gelegenheit, ihren ganzen Vorrat auf den Markt zu bringen. Ist derselbe aufgebraucht, dann tritt die sogenannte gute Konjunktur ein, und die Fabrikanten liefern, gedeckt durch die gleichen Muster, für die Kundenschaft der streitenden Fabriken so viele Stühle, wie dieselben nur haben wollen. Wir müssen daraus die Lehre ziehen: wollen wir durchgreifende Verbesserungen unter den Stuhlarbeitern herbeiführen, dann muß es uns möglich sein, den Markt lahmzulegen. Dies kann nur geschehen, wenn in den Hauptindustriestädten zu gleicher Zeit Forderungen gestellt werden. Ich weiß wohl, daß es schwer halten wird, manchen Kollegen zu bewegen, diesen Schritt zu tun. Aber in Zukunft werden wir ohne diese Taktik wohl schwerlich auskommen können. Ich halte es für die Hauptsache, daß eine solche Bewegung richtig eingeleitet wird, dann kommt sie auch nicht teuer zu stehen wie eine lokale. Aber dazu, Kollegen, bedarf es noch vieler Arbeit und Aufklärung. Das kann nicht die Arbeit einiger Wochen sein. Darum, Kollegen, vorerst noch mehr Agitation als Konferenzen! Dann wird auch der Erfolg für die Stuhlarbeiter nicht ausbleiben.

Magdeburg. P. B.

### Briefkasten.

**Hamburg. N. G.** Aus Kopenhagen ist uns in diesem Monat ein Bericht nicht zugegangen.  
\* Das Inhaltsverzeichnis der „Holzarbeiter-Zeitung“ für den Jahrgang 1905 ist mit der heutigen Nummer an alle

Zahlstellenverwaltungen versandt worden. Sollte die Zahl der zugesandten Exemplare nicht ausreichen, dann bitten wir, die Nachbestellung möglichst umgehend auszuführen.  
**Gettorf. D. S.** Zweimal können wir ein und dieselbe Korrespondenz nicht veröffentlichen. Dazu ist der Raum der Zeitung zu schade.

## Arbeitslosigkeit im Monat Dezember 1905.

Gau	Zahlstellen haben benötigt	Mitteltagezahl im Schlusse des Monats	Arbeitslose Mitglieder am Orte				Durchschnittliche am letzten Tage des Monats	Unterstützung haben erhalten								Zahlstellen haben benötigt
			vom vorigen Monat	Zugang in diesem Monat	Gesamtzahl	am 31. Dez.		Arbeitslose am Orte				Arbeitslose auf der Reise				
								Mitgl.	Tage	Mk.	Pf.	Mitgl.	Tage	Mk.	Pf.	
Danzig	17	2511	11	75	86	51	—	32	350	412	96	15	33	30	18	5
Stettin	30	2373	31	58	89	33	11	50	487	684	45	110	171	160	04	5
Breslau	34	7189	59	177	236	122	7	89	842	1040	87	58	93	92	97	2
Berlin	79	29762	695	2033	2778	1017	6	731	7625	9891	94	268	498	477	87	7
Dresden	53	11230	245	464	709	457	15	185	1825	2221	69	119	195	179	13	—
Chemnitz	54	10664	107	322	429	214	16	204	1718	2261	46	172	259	237	55	—
Erfurt	48	3510	7	50	57	45	7	14	230	279	35	125	162	152	94	1
Magdeburg	33	4697	71	152	223	107	13	90	858	1158	45	209	271	257	01	1
Hamburg	58	14697	294	552	846	392	27	328	3378	4146	23	535	788	717	36	3
Hannover	41	7184	101	242	343	129	14	100	882	1111	02	274	418	399	82	3
Elberfeld	43	7192	52	163	215	88	13	55	469	569	88	326	503	469	02	6
Frankfurt	55	9595	91	154	245	149	11	115	1105	1440	20	255	435	408	95	—
München	31	6817	80	136	216	157	12	74	656	776	83	109	243	232	50	1
München	29	4462	177	311	488	289	7	203	2488	3458	72	144	297	269	84	2
Stuttgart	70	7475	21	49	70	35	9	42	436	556	50	217	419	378	75	4
Hauptkass.	—	630	1	1	2	1	—	2	26	43	—	10	31	29	90	—
Dezember 1905	675	129988	2043	4989	7032	3236	168	2314	23315	30003	55	2946	4316	4498	83	40
November	673	123404	1942	4974	6916	1914	124	1934	18549	22471	23	3181	5345	4896	91	38
Oktober	668	125113	1134	6082	7216	1984	155	1536	14250	17568	86	3373	6334	5975	81	37
September	651	121076	908	4874	5732	1060	172	823	6722	9137	70	4995	8423	8078	91	41
August	645	118582	1144	5369	6513	901	196	975	6369	9059	95	5452	9479	9000	70	45
Juli	629	114580	1356	6099	7455	1134	263	1272	9745	12918	33	7013	11960	11603	32	55
Juni	642	113123	1223	4836	6064	1227	279	1450	13673	18625	02	6951	11643	11300	73	37
Mai	619	110459	1446	4825	6271	1234	351	1649	13366	19267	39	7506	11905	11597	96	53
April	629	109089	1520	4254	5774	1765	213	1647	15815	23466	70	4021	6316	6219	26	42
März	631	107342	1827	4319	6146	1559	178	2177	18596	24776	28	3768	5704	5412	34	30
Februar	629	105903	2671	3704	6375	1917	185	2323	25808	34019	44	3495	5538	5231	32	31
Januar	626	104433	2618	4824	7432	2692	180	3736	39580	55210	80	3528	5263	5179	44	34
Dezember 1904	627	102299	1539	4053	5597	2732	232	2235	25949	37936	51	3392	5249	4968	65	31

## Arbeitslosigkeit im vierten Quartal 1905.

Gau	Zahlstellen haben benötigt	Mitteltagezahl im Schlusse des Quartals	Arbeitslose Mitglieder am Orte				Durchschnittliche am letzten Tage des Quartals	Unterstützung haben erhalten								Zahlstellen haben benötigt
			vom vorigen Quartal	Zugang in diesem Quartal	Gesamtzahl	am letzten Tage		Arbeitslose am Orte				Arbeitslose auf der Reise				
								Mitgl.	Tage	Mk.	Pf.	Mitgl.	Tage	Mk.	Pf.	
Danzig	20	2641	4	143	147	51	—	54	737	905	49	63	113	108	10	2
Stettin	34	2429	9	262	271	33	11	81	952	1293	80	234	378	362	08	1
Breslau	35	7202	16	316	332	122	7	100	1271	1633	58	189	323	320	06	1
Berlin	83	29862	396	7519	7915	1017	6	1524	20224	24615	93	944	1979	1925	53	3
Dresden	53	11230	124	1072	1196	457	15	284	3359	4126	03	410	659	613	69	—
Chemnitz	54	10664	77	955	1032	214	16	393	4131	5423	40	576	821	769	58	—
Erfurt	48	3510	6	95	101	45	7	21	425	500	60	428	600	550	14	1
Magdeburg	33	4697	44	397	441	107	13	130	1641	2104	64	697	922	876	67	1
Hamburg	58	14770	184	2133	2317	392	27	549	10403	12530	78	1643	2394	2213	90	2
Hannover	41	7184	63	1027	1090	129	14	203	2298	2827	45	775	1175	1123	81	3
Elberfeld	49	7515	20	330	400	88	13	63	763	972	89	958	1455	1330	95	—
Frankfurt	55	9595	46	533	579	149	11	219	2431	3114	99	1137	1732	1618	88	—
München	32	6831	54	296	350	157	12	120	1893	2299	59	439	1064	933	74	—
München	30	4524	82	311	393	239	7	295	4505	6279	24	520	1140	1078	43	1
Stuttgart	71	7505	8	103	111	35	9	75	1007	1316	73	852	1623	1331	09	3
Hauptkass.	—	630	—	3	3	1	—	3	74	99	—	30	62	59	85	—
4. Quartal 1905	697	130700	1133	13045	17173	3236	168	4114	56114	70043	64	10000	16495	15366	55	18
3. "	673	123404	1942	13342	17698	1060	172	2368	23336	31165	93	17460	29637	26832	97	20
2. "	661	118351	1524	13912	15436	1227	279	3522	42654	61359	29	13478	29844	29117	95	18
1. "	651	107342	2625	12347	15472	1559	176	6168	33934	44006	52	10791	16505	15723	10	10
4. " 1904	641	103000	1539	12206	12914	2333	230	3733	54072	77972	10	10743	16667	15757	25	13

Die Gesamtzahl der gemeldeten arbeitslosen Mitglieder betrug im vierten Quartal 17173 gegen 17657 im dritten Quartal, mithin 479 weniger, gegenüber dem vierten Quartal 1904 jedoch ein Mehr von 4264. Nach Abzug der aus dem vorigen Quartal übernommenen Arbeitslosen bleibt ein Zugang von 16045, das sind 256 weniger als im dritten Quartal. Der Prozentsatz der Arbeitslosen von der Gesamtzahl der Mitglieder beträgt 13,1 gegen 12,5 im gleichen Quartal des Vorjahres und 14,4 im dritten Quartal. Während gegen das Vorjahr die Arbeitslosigkeit etwas gestiegen ist, ist gegen das dritte Quartal eine Verringerung zu verzeichnen. Wesentlich höher aber als in dem vorausgegangenen Quartal ist die Zahl der am letzten Tage des vierten Quartals arbeitslos Gemeldeten. Sie beträgt 2,5 Prozent gegen 0,8 im dritten Quartal, bleibt aber etwas zurück gegenüber dem Schlusse des vierten Quartals des Vorjahres, wo die Arbeitslosigkeit auf 2,8 Prozent gestiegen war. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ist von 2368 im vorigen Quartal auf 4114 gestiegen. Es entfallen auf 100 Arbeitslose 23,9 Unterstützte, während der Prozentsatz im dritten Quartal 13,4 betrug, im vierten Quartal des Vorjahres jedoch die Höhe von 23,9 erreichte. Gegenüber dem vorhergehenden Quartal ist sowohl die Durchschnittszahl der unterstützten Tage, wie auch der durchschnittliche Betrag der Unterstützung höher. Erstere beträgt im dritten Quartal 9,9 Tage, letzterer 13,16 Mk., im vierten Quartal 13,6 Tage respektive 17,03 Mk. Letztere Zahlen bleiben jedoch hinter denen des vierten Quartals 1904 mit 14,4 Tagen und 20,33 Mk. Unterstützungsbetrag nicht unwesentlich zurück. Von den einzelnen Gauen hatte wieder der Gau Berlin die größte Arbeitslosigkeit, und zwar mit 26,50 Prozent der Mitgliederzahl; die übrigen Gauen folgen so: München 19,74, Hamburg 15,68, Hannover 15,17, Stettin 11,16, Dresden 10,65, Chemnitz 9,68, Magdeburg 9,39, Frankfurt 6,03, Danzig 5,57, Elberfeld 5,32, Nürnberg 5,12, Breslau 4,61, Erfurt 2,88, Stuttgart 1,43. Am letzten Tage des Quartals betrug die durchschnittliche Arbeitslosigkeit 2,51 Prozent. Überschritten wurde dieser Satz von den Gauen München (6,39), Dresden (4,07), Berlin (3,41)

und Hamburg (2,60 Prozent). Die geringste Ziffer hat auch hier der Gau Stuttgart mit 0,47 Prozent aufzuweisen. Den Höchstfuß der unterstützten Arbeitslosen von der Gesamtzahl der Arbeitslosen hatte der Gau Stuttgart mit 67,57 Prozent, ihm folgen Chemnitz mit 33,08, Frankfurt mit 37,82, Danzig 36,87, Stettin 36,73, Nürnberg 34,29, München 33,03, Breslau 29,89, Magdeburg 29,25 Prozent. Die übrigen Gauen bleiben unter dem Durchschnitt, der 23,95 Prozent beträgt. Die durchschnittliche Zahl der unterstützten Tage ist am größten im Gau Erfurt mit 20,2 Tagen, am niedrigsten im Gau Chemnitz mit 10,5 Tagen. Unter dem allgemeinen Durchschnitt von 13,6 bleiben noch die Gauen Stuttgart mit 13,4, Berlin 13,3, Breslau 12,7, Magdeburg 12,6, Stettin 11,8, Dresden 11,3, Hannover 11,3 und Frankfurt mit 11,1 Tagen. Der durchschnittliche Betrag der gezahlten Unterstützung ist am höchsten im Gau Erfurt mit 23,34 Mk., am niedrigsten im Gau Chemnitz mit 13,80 Mk. Der Durchschnitt ist hier 17,03 Mk. Die Reiseunterstützung mit 15366,55 Mk. ist gegenüber dem dritten Quartal um 13316,42 Mk. zurückgeblieben, auch gegen das vierte Quartal des Vorjahres hat sich die Ausgabe um 390,70 Mk. verringert. Bezüglich der Zahl der auf der Reise unterstützten Mitglieder ist wieder daran zu erinnern, daß es sich bei den Zahlen in der Tabelle in Wirklichkeit nicht um so viel Mitglieder handelt, da die reisenden Mitglieder so oft mehrfach gezählt werden, als sie in mehr als einer Zahlstelle Unterstützung erheben. Die wirkliche Zahl der Mitglieder, welche Reiseunterstützung erhoben haben, betrug nach der genauen Zusammenstellung der Reiselegitimationen im dritten Quartal 4709. Für das vierte Quartal ist diese Zahl noch nicht zusammengestellt. Zum Schlusse fügen wir wieder das Ersuchen an alle Verbandsmitglieder an, auch in Zukunft zur Ermöglichung einer vollkommenen Arbeitslosenstatistik dadurch beizutragen, daß jeder, ob unterstützungsrechtlich oder nicht, im Falle der Arbeitslosigkeit die sofortige Meldung bei der Lokalverwaltung nicht versäumen möge. Der Verbandsvorstand.

### Literarisches.

**Sozialer Fortschritt.** Hefte und Flugchriften für Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Jedes Heft 15 Pf., Doppelheft 30 Pf. Leipzig, Verlag von Felix Dietrich. Heft 1 bis 10: Sombart, Professor Dr. W.: Warum interessiert sich heute jedermann für Fragen der Volkswirtschaft und Sozialpolitik? Schulz, M. v., Vorsitzender des Berliner Gemeinderates: Koalitionsrecht. Timmermann, W., mit Vorwort von A. Damaschke: Was will die Bodenreformbewegung? Wodurch erstrebt sie eine Besserung der Wohnungsverhältnisse? Agahd, R.: Kinderarbeit und Kinderschutz, mit Text des Kinderschutzgesetzes. Ostwald, H.: Unsere armen Wandernden — und wie sie unterstützt werden. Beitrag zur Arbeitslosenfrage. Arnold, Dr., Privatdozent: Wie das Wahlrecht war, wie es ist, wie es werden sollte. (Doppelheft 30 Pf.) Ratscher, E.: Japanische Wirtschaft und Sozialpolitik. Schaerlin, Dr. G., Direktor der Schweizer Lebensversicherungsanstalt: Fürsorge für Arbeitslose. Leyner, Otto v.: Zum Kampfe gegen den Schmutz in Wort und Bild. Unter dem Sammelnamen „Sozialer Fortschritt“ veröffentlicht die Verlagsbuchhandlung Felix Dietrich in Leipzig eine Serie sozialpolitischer Schriften. Von den uns vorliegenden zehn ersten Heften dieser Sammlung gefallen uns besonders die Abhandlungen Sombarts, v. Schulz, Agahds und Ostwalds. Wir versehen nicht, unsere Leser auf diese Publikation aufmerksam zu machen. Die billigen Hefchen sind auch einzeln käuflich und durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Effektivtag. Sonntag den 28. Januar, nachmittags 4 Uhr, Hauptversammlung im Verbandstotal. Tagesordnung: 1. Wahl der Gesamtwahlverwaltung. 2. Berichterstattung. 3. Sonstige Angelegenheiten. Die Mitgliederversammlungen finden jeden Sonntag im Monat statt.

Anzeigen.

Niederich a. Rhein. Unser Arbeitsnachweis befindet sich bei Kollege Kraber, Kaiserstraße 46, wofür auch die Reiseunterstützung ausbezahlt wird. Umgehenden streng verbieten. Verkehrslokal „Kaiser Hof“, Wiesbadenerstraße 89.

Der Tischler Max Mandausch, geb. 22. Dezember 1881 zu Biegnitz, soll in meiner Prozesssache als Zeuge vernommen werden. Wer mir seine Adresse mitteilen kann, bitte ich gegen Erstattung des Portos darum. G. Sanitsch, Helmstedt, Borsfelderstr. 3/4.

Der Tischler Albert Karl Senfel, geb. am 22. Okt. 1882 zu Finsterwalde, wird in dringenden Familienangelegenheiten (Todesfall) gebeten, umgehend seine Adresse an seinen Pflegevater Robert Senfel, Finsterwalde, Schulstraße 2, einzufenden. Die Kollegen, welchen der Genannte bekannt ist, werden gebeten, ihn darauf aufmerksam zu machen.

Die Kollegen Johs. Wreznitz, Buchn. 219870, aus Danzig und Joh. Schröder, Buchn. 276780, aus Pries werden ersucht, die gestohlenen Bücher aus der Bibliothek einzuliefern. Kollegen, welche den Aufenthaltsort Obiger wissen, werden ersucht, dieselben darauf aufmerksam zu machen. Ortsverwaltung der Bahnhalle Bremen.

Einen ordentlichen Tischlergesellen sucht Johs. Kühl, Bramstedt, Holstein.

Möbeltischler

für Saloneinrichtungen, nicht unter 21 Jahren, für dauernd gesucht.

S. Thiemecke, Möbelfabrik Stassfurt.

2-3 Tischler, nicht unter 23 Jahre alt, für gute Bauarbeiten, in dauernde Stellung gesucht. Wohnung aus dem Hause. L. Köhn, Mech. Tischlerei, Salzwechel.

Ich suche für meine Möbelfabrik per sofort einen gewandten Zuschneider, sowie tüchtige Maschinenschleifer. Ferner reflektiere ich auf einen geübten Möbelpacker, welcher den Versand und das Lager mit zu beaufsichtigen hat. Wilhelm Bremer, „Holzindustrie“ Nordenham.

Einige Arbeiter und Heberpolierer tüchtig im Fach, finden sofort dauernde Beschäftigung bei R. Weissbrod, Hofpianofortefabrik, Eisenberg, S.-M.

Einige tüchtige Klaviaturmacher finden noch dauernde Beschäftigung bei Krumholz & Lamm, Eisenberg, S.-M.

Tüchtig. Maschinist

für vierseitige Hobel- und Reilmaschine per sofort auf dauernd gesucht. Offerten sind zu richten an

Louis Herre, Wagnerschäft Freiburg i. Br.

Tüchtiger Fräser, der auch im Bohren bewandert ist, findet dauernde Beschäftigung. J. L. Klein, Bürstenschleiferfabrik Schwab. Hall.

Zwei tüchtige Stuhlbauer, welche selbständig arbeiten können, auf bessere Sorten Stühle finden sofort dauernde Beschäftigung. Guten Afford. W. Lange, Stuhlfabrik Springe a. Deister.

Ein junger tüchtiger Glasergehilfe (Nahmenmacher) findet sofort dauernde Beschäftigung bei Lorenz Altfeldisch, Glasmeister, Brückenau, Unterfranken.

Stuhlmacher, w. selbstig. n. Reich. arb., l. sof. gef. Otto Schlegel, Hannover, Dänenstr. 15 a. Einige Stockbrecher (auch für Lederstühle) finden Stellung bei E. Greiner, Götta.

3-4 Drechslergesellen erhalten dauernde Beschäftigung auf Galanterie. Otto Karschäkel, Lübben (N.-L.) Hainmühlenweg 8.

Tüchtige Stockpolierer und Stockbieger werden gesucht bei hohem Verdienst in der Stockfabrik von J. Kauffmann, Ringerheim (Sf.).

Tüchtige Kammmacher auf feinen Haarschmuck und ein perfekter Kammschneider auf groben und klaren Zahn gesucht. Stellung dauernd. Künzel & Co. Kammmfabrik, Wittelsstadt i. D.

Tüchtige Kammmacher und Schleifer finden dauernde Arbeit bei Seilaz & Cie., Zitrach III (Schweiz).

Wertmeister für seine Kammmfabrikation Celluloid und Schildspat, sofort gesucht. Aufz. Offerten nebst Zeugnissen und Gehaltsansprüchen unter W. R. 59 an Expedition d. Ztg. erbeten.

Gesucht sof. einen tücht. Bürstenmacher. Bechen 1,80 Mk., Einziehen 0,80 bis 1 Mk. Ang. Flohr, Gmden (Ostf.), Bittenstr. 12.

Gesucht ein solider Bürstenmacher. Max Schlüter, Barmstedt, Holstein.

Gesucht per sofort einen jungen Bürstenmacher, der mit allen Arbeiten bewandert ist, bei hohem Lohn und dauernder Stellung, von W. Mühl, Norby per Niesby (Schl.-Holst.).

Tüchtiger Bohrer auf grobe Holzwaren in Afford bei beständiger Arbeit gesucht. Friedrich Hahn, Bürstenschleiferfabrik Regensburg (Bayern).

Suche 3 Sülzschneider zu sofortigem Eintritt bei gutem Lohn. Dauernde Arbeit. F. Niemann, Carrenzien bei Neuhaus a. d. Elbe.

Ein tüchtiger Sülzschneider, Lohn 7 1/2, 8 1/2 und 9 Pf., und ein tüchtiger Pantoffel-Nagler, Lohn 5 Pf. pro Paar, finden bald Stellung. W. Niedergesäss, Prinfenan, Schles.

30 tücht. Korbmacher auf Packkörbe sofort geg. hohen Lohn gesucht. W. Gaspers Korbwarenfabr., Monheim (Rhd.) b. Düsseldorf.

Sofort gesucht 8-10 Korbmacher, dauernde Mattarbeit, gutes Material, neuingerichtete Werkstelle. A. Rickels, Gmshorn, Markt 16.

Korbmacher erhalten Nebenverdienst. Näh. durch L. Fogelberg, Seinsberg, Rheinl. Korbmacher auf Mattarbeit finden dauernde Arbeit, bei Fechner, Weiskensee.

2-3 junge tüchtige Korbmacher auf Dreiseckkörbe gesucht. Arbeit dauernd. Reise vergütet die Hälfte nach vier Wochen. R. Hübner, Greifswald, Wollweberstr. 7.

3 Korbmacher auf grüne Mattarbeit sofort gesucht. Einjährige Kulturweiden werden nur verwendet. Wer bis zum 22. Januar eintritt, bekommt nach vierwöchiger Probezeit ein gutes Gehalt. J. Müller, Saitfoten in Weiskesen.

Suche 2 Korbmacher auf Gematt per sofort. Gottfried Port, Korbmachermeister, Heiligenrode b. Cassel.

Gesucht sofort ein tüchtiger Korbmacher auf Geschlagen und Reparatur bei dauernder Beschäftigung. W. Ahrens, Schledwig.

2 Korbmachergesellen auf Gematt und grün Geschlagen auf dauernd verlangt. Franz Allrich, Perleberg.

Fünf verheiratete Korbmacher finden dauernde Beschäftigung. Galm & Ahlfeld, Rohwarenfabrik, Dornburg.

Eine Tischlerei mit sechs Bänken, auch die Einrichtung ist die Einrichtung zur Maschinenanlage vorhanden, soll unter günstiger Bedingung zum Preise von 21000 Mk. verkauft werden. Arbeit ist viel vorhanden. Einwohnerzahl zirka 24000. Offerten unter O. P. 58 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Wer liefert Holzlatten waggonweise, 25 mm stark □, 4 m lang. Off. mit Preisangabe unt. A. N. 60 an d. Exp. d. Ztg.

Tischler-Fachschule Detmold Werkführer- und Technikerkurse Gefällige Meister-Prüfung Programme frei durch die Direktion Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Uppelinerstrasse 31

Abziehsteine

Spezial-Preisliste gratis und franko. Slomkes Städtebuch

Reiseführer durch Deutschland u. angr. Länder mit Eisenbahn- u. Wegekarte, 856 Seiten, geb. Mit 1,20. In all. Buchhdl. zu haben od. geg. Eins. von Mk. 1,40 bei G. Slomke, Bielefeld.

Laubsägerei

Kerbschnitzerei, Holzbrandmalerei lief. am billigsten sämtl. Werkz., Borl., Holz usw. J. Brendel, Magdorf 95 (Pfalz). Reichhalt. Katalog. o. über 2000 Abbildungen gegen 40 Pf. in Briefmarken franko. Laubsägeholz pr. qm v. 1 Mk. an.

Tischler-Fachschule. Zeichner, Werkführer, Meister. Neustadt i. Meckl. Staatlich subv. Progr. kostenlos

Deutscher Arbeiter-Stenographen-Bund

gibt jungen intelligenten Arbeitern Gelegenheit, kostenfrei unsere ideale Kurzschrift zu erlernen. Interessenten richten unter Beifügung üblichen Portos ihre Adresse an August Grimm, Frankfurt a. M., Alt. Markt 36.

Bitte ausschneiden, aufheben oder weitergeben. Korbmacher-Werkzeug unter Garantie. Bitte gratis. L. Fogelberg, Seinsberg, Rheinl.

Paul Horn Fabrik chemischer Produkte Hamburg 23

Über die Eigenschaften und zweckmässigste Anwendung meiner folgenden Spezialitäten. Jubiläumskatalog, ein Lehrbuch des Polierens, gibt mein Jubiläumskatalog, ein Lehrbuch des Polierens, Belzens, Mattierens, Lackierens usw. des Holzes, gründlichen und leicht fasslichen Aufschluss:

Jubiläum-Politur, Patent-Politur, Kopal-Politur, Benzoe-Politur, filtrierte Schellack-Politur, porenschließende Untergrund-Politur, Schellack-Porenfüller, Brunolin, Mattine, Bohnerwachs, Salonmatt.

Politurglanzlacke, Kristallglanzlacke, Brillantlack, Petersburger Lack. Schleif- und Polieröl. Farbige Porenpulver. Spiritusbeizen, Ambranitbeizen, Wasserbeizen, Körnerbeizen, Salmiakbeizen.

Flintsteinpapier, Lederleime. Polierspirituss usw. usw. Mein Jubiläumskatalog, ein wirkliches Lehrbuch für die Praxis und die Werkstatt, ist von den hervorragendsten Fachautoritäten und der gesamten Fachpresse glänzend beurteilt worden. Preis Mk. 1.50.

Allen meinen verehrl. Kunden und solchen Interessenten, die mir eine Bestellung übermitteln, liefere ich dieses technische Lehrbuch aus Anlass meines 25jähr. Jubiläums gratis u. franko.

Der Buchhaltungs-Meister. Zweite verbesserte Auflage. Enthält in markiger Werkstattpsprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.25, broschiert Mk. 1.—.

Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Der Deutsche Tischlermeister. Illustriertes Fachblatt für die gesamte Tischlerei und den Möbelhandel, für Innen-Dekoration, Polstererei, Holzschmuckkunst und Drechselerei, für alle verwandten Gewerbe und den Holzhandel.

Tischler, die sich fachlich fortzubilden bestrebt sind, finden in dem illustrierten Fachblatt „Der Deutsche Tischlermeister“ eine wahre Fundgrube zur Bereicherung ihres Wissens. Jede Nummer enthält gediegene Fachartikel aus der Praxis der Tischlerei, sowie Zeichnungen, Beschreibungen, Rezepte usw. usw. Der Deutsche Tischlermeister ist das anerkannt beste Fachblatt der Schreinerkunst, das auch kein Meister und kein Gehilfe, dem an seinem geistigen und materiellen Fortkommen gelegen ist, entbehren darf. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Man sende für ein Vierteljahr 2,25 Mk. per Postanweisung an die Expedition des Deutschen Tischlermeisters, Berlin C. 2, Kaiser-Wilhelmstraße 1, mit genauer deutlicher Adresse des Abnehmers. Die Zeitung erscheint jeden Freitag. Mit jeder Nummer erhält der Abonnent das reich und aktuell illustr. Unterhaltungsblatt „Fürs Haus“ gratis.

C. Bratsch, vorzüglichsten Spezialitäten wie schwarz und nussbraunen Mattlack, wasserdichte Mattierung, verbesserte Schellackpolitur, u. die billigsten, tadellosen Politurlacke.

Lack- und Politurfabrik. Billiger als jed. Concurr. Alles auf. nur 3/4 Mk. g. Rechn. 100 Sardellher. 30 Büklg. 80 Sprott. Grh. ff. Bratr. u. ff. Delicateher. auf 50! 1 Dof. Delsch. 1 Std. Lachs u. 1 ganzer Kieler Rausaal. Ia Ia frisch E. Degener Fisch-Groß-Verf. Swinemünde 500 Ostsee

Neu! Noch nie dagewesen!

Eine 3chörige Künstler-Harmonika mit Kuckuckruf zu dem Spottpreise von nur 5 1/4 Mark.

Diese ganz hervorragenden Instrumente, wahre Praetextemplare, in vorzüglichster Ausführung u. feinsten Ausstattung mit 10 Tasten, 6 Registern, unzerlegbaren Doppelbälgen mit Bockschonern, 3chöriger, prächvoller Orgelmusik und dem unpatentamt. geschützten Kuckuckruf erregen allenthalben größtes Aufsehen und Bewunderung. Der Kuckuckruf kann ganz nach Belieben in Anwendung gebracht werden und ist dem natürlichen Ruf eines Kuckucks täuschend ähnlich. Mit diesem Instrumente können mithin die größten Effekte erzielt werden und dienen zur Erheiterung und Belustigung für Jung und Alt. Der Preis ist zudem ein solcher geringer, dass jedermann unbedingt Käufer sein muss. Müchlers weithühnte Trumpharmonikas, extra grosses, feines Format, in vorstehend beschriebenen Ausführungen mit Kuckuckruf kosten in 2chörig nur noch 4 1/2 Mk., 3chörig Mk. 6.50, 4chörig Mk. 8.—, 6chörig Mk. 12.—, 2reihig m. 19 Tasten nur noch Mk. 10.—. Harmonikas ohne Kuckuckruf 60 Pf. billiger. Glockenspiel 30 Pf. Unsere sämtlichen Harmonikas sind nur

Künstler-Instrumente allerersten Ranges und kaufen Sie nirgends besser und billiger.

Versand nur per Nachnahme. 12 Monate zur Probe. Selbsterlernschule und Verpackung gratis. Porto 80 Pf. Bessere Instrumente nach illustriertem Prachtkatalog mit staunend billigen Ausnahmepreisen gratis franko. Reparaturen billigst. Nur allein zu haben in der Harmonikfabrik von

Müchler & Comp., Neuenrade No. 92 i. Westf.

Verlag von Karl Klop in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.